

#022/22

# TrenntMagazin

Die besten Seiten des Mülls



# REBEL KIDS

Plastikmüll fließt unaufhörlich in alle Welt. Über 270 Millionen Tonnen werden jedes Jahr produziert und noch etwas mehr weggeworfen. Das ist so viel, als würde man jedes Jahr vier Berliner Teufelsberge aus Plastik aufschütten. Wie soll das alles verwertet werden? Kann Recycling allein die Lösung sein?



FOTO Von Wong Productions



Liebe Leser:innen,

letztens haben wir in der Redaktion darüber diskutiert, warum es uns eigentlich so schwerfällt, als Einzelne, aber auch als Gesellschaft endlich klimagerecht zu leben und zu handeln. Sind wir überfordert von den vielen Krisen, Krieg und Pandemie? Zu bequem nach Jahrzehnten des sorglosen Konsumierens? Oder schlichtweg unwissend, was wirklich hilft? Im TrenntMagazin versuchen wir auch dieses Mal mit mutmachenden Geschichten zu zeigen, dass eine andere Welt möglich ist.

Mit unserem Titelthema richten wir unser Augenmerk auf „Rebel Kids“ – so bezeichnen wir jene Kinder aus aller Welt, die sich gerade überall mit großem Selbstbewusstsein und Engagement gegen die drohende Klimakatastrophe einsetzen. Sie sammeln Plastikabfälle am Strand. Sie entwickeln Lösungen gegen Mikroplastik und für Artenvielfalt. Sie beschweren sich bei Wirtschaftsbossen und Politiker:innen. Wie zum Beispiel die 13-jährige Ridhima Pandey, die mit 15 anderen Kindern – darunter auch Greta Thunberg – eine Beschwerde bei den Vereinten Nationen gegen die größten Verursacher der Klimakrise Deutschland, Frankreich, Türkei, Brasilien und Argentinien eingelegt hat. „Ich möchte eine bessere Zukunft für alle Kinder und die Menschen der zukünftigen Generationen“, sagt Ridhima. Müssen jetzt junge Menschen ihre unbeschwerte Kindheit und Zukunft opfern, weil wir nicht rechtzeitig umgesteuert haben?

Nein, sagt der Jugendforscher Klaus Hurrelmann. Die Rebel Kids seien so etwas wie die Spitzensportler:innen im Aktivismus. „Die wissen genau, was sie tun.“ Sie haben es mit ihren Schulstreiks und Aktionen geschafft, dass dieses eigentlich sehr alte Thema Klimawandel wieder zu einem von öffentlichem Interesse wird – und wollen sogar konkreten Wandel herbeiführen. „Viele Eltern und Großeltern haben ihren Lebensstil verändert und sind sensibler geworden, weil die Kinder darauf bestanden haben“, sagt er in unserem Interview. Aber auch: „Wenn sich wirklich etwas verändern soll, braucht es gesellschaftliche Regeln, Gesetze und wirtschaftliche Strategien.“

Natürlich können individuelle Verhaltensänderungen die Klimakrise nicht allein aufhalten. Ohne entschiedene Veränderungen seitens Politik und Wirtschaft lässt sich das 1,5-Grad-Ziel nicht erreichen. Einer aktuellen Studie zufolge können wir als Individuen jedoch für immerhin 25 Prozent der nötigen Emissions-senkungen unseren Beitrag leisten. Damit auch gegen die verbliebenen drei Viertel der Emissionen etwas getan wird, kann sich jede:r auf Klimastreiks, in Petitionen und durch die Unterstützung von Klimaschutzbewegungen einsetzen.

Also liebe Leser:innen: Wann, wenn nicht jetzt? Wer, wenn nicht wir? Heft lesen und loslegen!

Ihr Trenntstadt-Team

# INHALT

## Ganz großes Kino Seite 50

Mit Mais lässt sich so viel machen. Auch maisterliche Wortspiele.



## Waste-Coast, Baby Seite 32

Ein Fotograf durchwühlt den Müll der Großstädte mit der Kamera

- 6 **TRENNTPROJEKTE** Die schönsten Seiten der Wiederverwertung  
Wie Brotreste zu Hefeöl vergoren werden
- 13 **CREATOR** Was Instagram und Stullen gemeinsam haben  
Fabian Grischkat schmiert es uns unter die Nase
- 14 **TITEL** Rebel Kids  
Wieso ist die Klimabewegung voller junger Held:innenfiguren?
- 28 **INTERVIEW** „Die Engagierten sind in der Minderheit“  
Jugendforscher Klaus Hurrelmann hat nachgezählt
- 32 **FOTOGRAFIE** Wasteland  
Was machen Großstädte mit ihrem Müll?
- 44 **SPEZIAL** Hochhaus – hinaus  
Streetartists überlegen, wie Abfallthemen an die Wände kommen
- 46 **FUNDSTÜCKE** Was uns glücklich macht ...  
Männer mit erdölfreien Zopfgummis
- 49 **ÄUSSERE WERTE** Bohne Appetit!  
Kaffee mit allem Drum und Dran
- 50 **KOSMOS** Mais Space  
Warum knallt Popcorn in der Pfanne?
- 52 **RUNDGANG** (K)ein Büro wie alle anderen  
Im C2C Lab werden geschlossene Kreisläufe sichtbar
- 54 **BASTELECKE** Suff und Sukkulenten  
Verräterische Weinkorken einfach wegbasteln
- 55 **RATGEBER** Auf Mehr Wegen  
Ab 2023 mit Mehrweggeschirr unterwegs
- 56 **REZEPT**  
Alte Äpfel, neues Crumble!

## Echte Dauner! Seite 46

Und noch mehr Upper in den Fundstücken



FOTOS (von oben nach unten) | iStock.com/Okea, Kadir van Lohuizen (NOOR Images), fluurf.de | ILLUSTRATION Linda Lee Wölfel



Der Künstler und Aktivist Benjamin Von Wong hat zu Beginn dieses Jahres eine Installation vor dem UN-Hauptquartier in Nairobi/Kenia gestaltet, in der Plastikflaschen aus einem riesigen Wasserhahn fließen. Er fordert, dass die UN die Plastikproduktion mit einem rechtsverbindlichen globalen Plastikvertrag stoppt: #TurnOffThePlasticTap.

# TRENNT projekte

## Schichtarbeiterinnen

Die Idee, Kunst und Nachhaltigkeit miteinander zu verbinden, kam Patrizia Casagrande, als sie in Indien junge Frauen kennen lernte, die im Müll nach wiederverwertbaren Materialien suchen, um so das Überleben ihrer Familien zu sichern. Beeindruckt von ihrer Stärke und der Fähigkeit, etwas von Wert zu finden, wo andere nur Müll sehen, beschloss Casagrande, sie zu porträtieren. Schicht für Schicht trägt sie in ihren Bildern die Fundstücke der Frauen auf. Wellpappe, Jute oder alte Saris zeigen sich in neuer Schönheit und legen etwas Verborgenes frei: Wert liegt im Auge des:der Betrachter:in.

[www.patriziacasagrande.com](http://www.patriziacasagrande.com)

FRAGEN AN



### Dr. Dr. Elisabeth Gruber

Als Teil des Forschungsteams *microONE* der MedUni Wien erforscht die Ärztin und Wissenschaftlerin, wie sich Mikro- und Nanoplastik (MNP) auf unsere Gesundheit auswirkt.

#### Wie gelangt Mikroplastik in den menschlichen Körper?

Plastikpartikel gelangen durch Plastikabfälle und synthetische Stoffe in Gewässer und Meere – und über den Verzehr von Meerestieren, Meersalz und je nach Region über das Trinkwasser am Ende auch in unseren Körper. Plastikflaschen geben beispielsweise rund 90.000 Partikel pro Jahr ab und beim Sterilisieren eines Babyfläschchens mit kochendem Wasser lösen sich bis zu 4,5 Millionen Partikel – am Tag. Auch in die Luft gelangen die Teilchen, zum Beispiel durch Reifenabrieb oder Fasern, die sich aus synthetischer Kleidung lösen. Insgesamt nehmen wir jeden Tag aber tausende Plastikpartikel zu uns. Im Menschen wurde Mikro- und Nanoplastik (MNP) im Urin, Stuhl, Blut und in der Plazenta nachgewiesen.

#### Welche Auswirkungen hat das auf unsere Gesundheit?

Wir haben einen Übersichtsartikel verfasst, der sich vor allem auf die Rolle von MNP bei der Entstehung von Krebs im Magen-Darm-Trakt konzentriert. Es gibt Hinweise, dass die Partikel zur Zerstörung der Darmflora führen, Entzündungen hervorrufen und auch hormonell aktiv wirken können – dies kann eine Basis für die Zellentartung, also bösartige Tumore, bilden.

#### Und was können wir jetzt dagegen tun?

Das Problem lässt sich einschränken, wenn wir alle weniger Plastik konsumieren und weniger Plastikabfälle produzieren. Jeder und jede kann dabei einen Beitrag leisten: durch das Vermeiden von synthetischer Kleidung, beispielsweise, oder die Nutzung klimaneutraler Verkehrsmittel. Eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen würde den Reifenabrieb reduzieren und damit den Ausstoß von Plastikpartikeln. Das Ziel der „Agenda 2030“ der Vereinten Nationen, MNP in den nächsten zwölf Jahren so weit wie möglich zu reduzieren, hilft nicht nur dem Planeten – es hilft auch uns.

Der Forschungsbericht ist auf Englisch unter diesem Titel erschienen:  
*To Waste or Not to Waste: Questioning Potential Health Risks of Micro- and Nanoplastics with a Focus on Their Ingestion and Potential Carcinogenicity*

AUSGEZEICHNETE IDEE



### Tau, Vera und Seil

Normalerweise sind die Karrierechancen kaputter Kleidung begrenzt: Wird sie nicht repariert, kann sie von Textilrecycler:innen im besten Fall unter anderem zu Putzlappen oder Dämmstoffen verarbeitet werden. Im schlechtesten Fall wird sie verbrannt.

Dass daraus auch wesentlich Schöneres entstehen kann, zeigen die Designerinnen Tau Pibernat und Vera Castelijns. In ihrem Berliner Studio „Urban Fibers“ schenken sie ausrangierten Kleidungsstücken ein zweites Leben – als Garne zum Stricken und Weben sowie für die Herstellung von Seilen. Dafür haben sie jetzt den Green Product Award 2022 gewonnen.

[www.urbanfibers.org](http://www.urbanfibers.org)



# Pappel apapp

Die Pappel besitzt ein besonders kulturvolles Holz: Aus ihm werden holländische Klumpen-Schuhe gefertigt, Esstättchen, Snowboards, Streichinstrumente – und sogar die Mona Lisa lächelt von Pappelholztafeln.

Weil die Pappel auch auf sehr nährstoffarmen Böden sehr schnell wächst, ist sie wie keine andere Baumart dafür geeignet, unseren ständig wachsenden Holzbedarf zu decken. Das Projekt Dendromass4Europe erforscht, wie sich möglichst viele Bestandteile der Pappel als hochwertige Ressource nutzen lassen.

Die Rinde wurde dabei bisher höchstens als Brennmaterial verwendet. Doch das soll sich jetzt ändern. Statt in den Ofen könnte sie in Zukunft ins Beet wandern, als Alternative zu Pflanztöpfchen aus Plastik. Weil die Rinde pilzabweisend ist, schimmeln die Töpfchen im Laden nicht schon nach kurzer Zeit weg und können als biologisch abbaubarer Behälter sogar mit eingepflanzt werden.

[www.dendromass4europe.eu](http://www.dendromass4europe.eu)

FOTO: iStock.com/WoeVale

ÜBERBLICK

## Schritt für Schritt

Individuelle Verhaltensänderungen können die Klimakrise nicht aufhalten. Ohne entschiedene Veränderungen seitens Politik und Wirtschaft werden wir das 1,5-Grad-Ziel nicht erreichen. Einer Studie zufolge können jedoch etwa 25 Prozent der nötigen Emissionssenkungen maßgeblich beeinflusst werden, wenn Menschen, die sich das leisten können, ihr Verhalten in fünf Lebensbereichen anpassen.

### 1 Iss mehr Pflanzen, wirf weniger weg

Die Ökobilanz tierischer Lebensmittel ist unterirdisch. Um die Emissionen zu kompensieren, die durch in Deutschland verfüttertes Sojaschrot verursacht werden, müsste man jedes Jahr 200 Millionen Buchen pflanzen. Sich so weit wie möglich pflanzlich zu ernähren, hat den größten positiven Effekt auf die eigene Ökobilanz. Doch auch das Essen, das wir wegwerfen, beeinflusst das Klima. Lebensmittelverschwendung verursacht jährlich 4,4 Milliarden Tonnen Treibhausgase, ungefähr so viel, als würden 600 Millionen Autos einmal die Erde umrunden.



ILLUSTRATION: Juliane Filep | QUELLE: www.takeajump.org/power-of-people

2

### Kauf mehr Secondhand

Rund 10 Prozent der weltweiten Emissionen gehen jährlich auf die Kappe der Textilindustrie. Eine klimaneutrale Alternative bieten Secondhandärkte, Klamottentauschpartys oder Kleider-Leihläden. Das spart Ressourcen, Emissionen – und Geld.



### 5 Bleib deinem Smartphone treu

Die Herstellung und Entsorgung von Elektrogeräten verbraucht wertvolle Ressourcen und verursacht Emissionen. Deshalb sollte man Handys, Laptops und Tablets im Idealfall sieben Jahre nutzen. Viele kleinere Schäden lassen sich einfach und günstig reparieren.

3

### Mach Urlaub um die Ecke

Das klimaverträgliche CO<sub>2</sub>-Jahresbudget eines Menschen liegt bei rund 2.300 Kilogramm – ein Flug von Frankfurt nach Singapur und zurück verursacht mit 6.000 Kilogramm pro Passagier mehr als das Doppelte. Für das Klima sollten wir deshalb Urlaub in der Nähe machen, am besten mit dem Zug.



4

### Verzichte aufs Auto – wenn es geht

In großen Städten wie Berlin lassen sich die meisten Strecken leicht mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen. Wenn man doch mal eines braucht: Carsharing.



PS

Auch Recycling schützt das Klima. Durch Mülltrennung können Metall, Glas, Kunststoff und Papier zu so genannten Sekundärrohstoffen verwertet werden. Das schont nicht nur Ressourcen, sondern verursacht auch weniger Emissionen als die Gewinnung zusätzlicher Primärrohstoffe wie Erz, Mineralien und Erdöl.

## LÖSLICHE LÖSUNG

Was, wenn die Verpackung nach dem Auspacken einfach verschwinden würde? Genau damit hat sich die Produktdesignerin Parinaz Jabirian beschäftigt – und A Soluble Solution entwickelt, „eine lösliche Lösung“. Das biologisch abbaubare Verpackungsmaterial besteht aus einem neuartigen Kunststoff auf pflanzlicher Basis und zersetzt sich bei Kontakt mit Wasser. Sogar essen könnte man Jabirians Lösung – die Frage ist nur, ob man will.



WELTIDEE

## Neues STANDBEIN

Die Abfalldeponien in Indien wachsen stetig. Bald könnten sie den Taj Mahal überragen, schreibt der Spiegel in einer Reportage. Wer dort arbeitet, findet im Elektroschrott an guten Tagen Gold, an schlechten Kadaver oder Leichen. Weil fast das komplette indische Recyclingsystem ohne staatliche Kontrolle erfolgt, sind sowohl Umwelt als auch Menschen durch das Müllsammeln massiven Risiken ausgesetzt.

Das Projekt und Startup „Ecowork“ des Schweizer Materialforschungsinstituts Empa will dieses Dilemma lösen, indem es den Menschen aus dem so genannten „informellen Sektor“ einen offiziellen Arbeitsplatz bietet, um Elektroschrott auseinanderzubauen. Die so genannten E[co]work Spaces sollen von jedem: jeder Mikro-Unternehmer:in nach Bedarf angemietet werden können. Es gibt dort Ausbildungsmöglichkeiten und, wenn nötig, auch Schutzkleidung. So können sie ihr Einkommen sichern – ohne sich selbst und die Umwelt zu gefährden.

[www.ecowork.international](http://www.ecowork.international)

FOTO: E[co]work



VORHER



## AUSLICHT

Ein Großteil der Kleidung, die heute produziert wird, hat eine geringe Halbwertszeit. Nur etwa zwei Jahre wird sie getragen. Dann landen die mittlerweile meist aus synthetischen Stoffgemischen bestehenden Textilien in der Altkleidersammlung.

## BITTE WERBUNG EINWERFEN!

Dieser Aufkleber ist kein Witz: In der holländischen Stadt Amsterdam kleben sie seit 2018 auf den Briefkästen der Häuser und Hausboote. Statt mit Stickern zu sagen, dass man keine Werbung möchte, macht es der niederländische Gesetzgeber seinen Bürger:innen einfach. Es darf nichts eingeworfen werden – es sei denn, man liebt Prospekte und Kataloge. Das sei aber nur bei 23 Prozent der Menschen in Amsterdam der Fall, was der Stadt 6.000 Tonnen Papiermüll und 700 Müllabfuhr Touren pro Jahr spart, wie das Magazin der Süddeutschen Zeitung berichtet. In Deutschland setzt sich die Deutsche Umwelthilfe für eine ähnliche Regelung ein. Denn auch hierzulande kann man bestimmt auf eines zählen: Bequemlichkeit.

DAS GEHT



## Von der Palme bringen

Palmöl ist das wichtigste Pflanzenöl der Welt. Es ist günstig und vielseitig einsetzbar – und deshalb in unzähligen Produkten zu finden. Auch in Backstuben kommt es massenhaft als Zutat zum Einsatz. Aber für seinen Anbau werden Regenwälder abgeholzt.

Zwei Männer in München wollen das jetzt ändern. Biotechnologe Thomas Brück und Bäckermeister Ludovic Gerboin haben gemeinsam eine Alternative entwickelt und getestet: Hefeöl, das durch die Fermentierung alter Brotreste entsteht. Ein Kilo ergibt 350 Milliliter. Aus den rund 500.000 Tonnen Backwaren, die in Deutschland nach Ladenschluss jedes Jahr übrig bleiben, ließen sich also theoretisch 175 Millionen Liter Öl herstellen. Man könnte auch sagen: Das ist jede Menge eingespartes Holz.

ILLUSTRATION Julia Fernández

NACHHER



## DURCHERBLICK

Die Chemieingenieurin Alina Bassi hat eine Methode entwickelt, um die Plastikfasern zu einem Kunststoff zu recyceln. Mit dem Material fertigt sie Brillengestelle an, die sie über das Start-up Kleiderly vertreibt. Wenn die Brillen, die früher T-Shirts waren, am Ende ihres Lebens angekommen sind, können sie theoretisch noch weiter zu Kleiderbügeln recycelt werden.

[www.kleiderly.com](http://www.kleiderly.com)

FOTO Jonas Holthaus

## Jagd im All

▪ Dass jedes Jahr mehrere Millionen Tonnen Plastikabfälle ins Meer gelangen und dort Tiere und Ökosysteme bedrohen, wissen wir. Weniger klar ist, wo Wind und Strömung es hintragen.

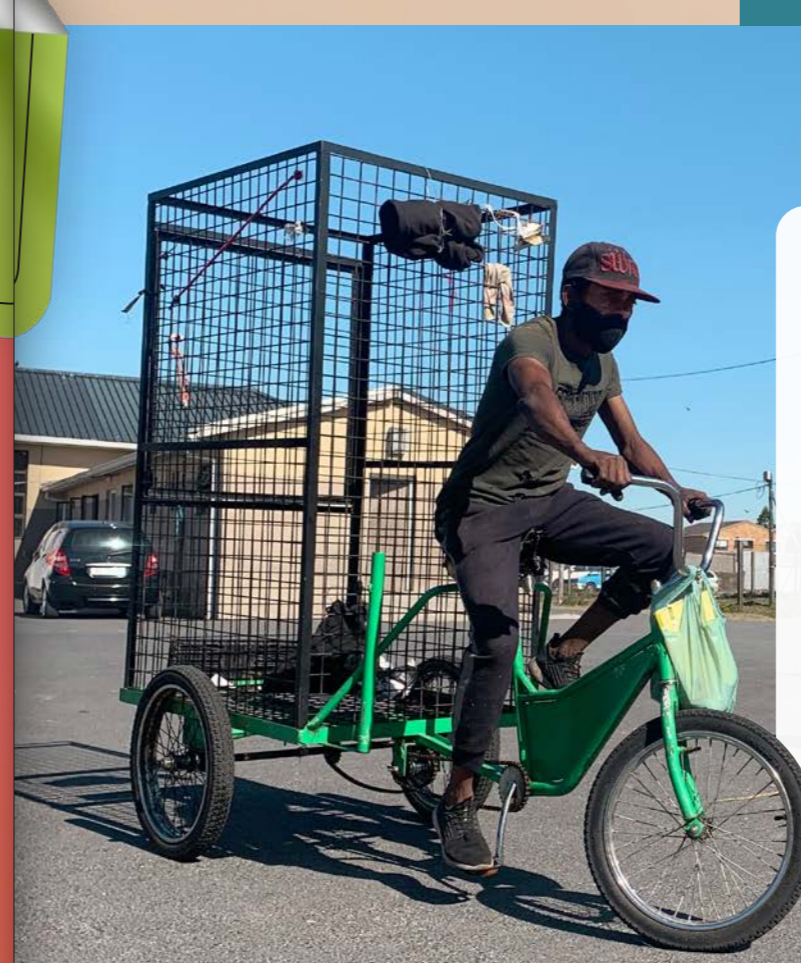
Die europäische Raumfahrtagentur ESA erforscht deshalb Methoden, um den Müll im Meer aufzuspüren. In einem Versuchsbecken haben die Forscher:innen mit hochauflösenden optischen Kameras, aber auch Messungen im UV-, Infrarot- und Mikrowellenbereich vielversprechende Ergebnisse erzielt und wollen die Technologien im nächsten Schritt in der freien Natur testen. Am Ende plant die ESA, Satelliten auf Plastikjagd zu schicken, als Teil eines globalen Monitoring-Systems, das aufdeckt, wo unser Müll landet – damit wir ihn irgendwann wieder einfangen können.

BILD ESA – ScienceOffice.org

## Runden drehen

Weil viele Menschen in Südafrika keinen Zugang zu kostenlosen kommunal organisierten Müllabfuhr oder Recycling-Abgabestellen haben, landen dort bis heute 90 Prozent des Abfalls ungetrennt auf der Müllkippe. Mit ihrem Start-up „Regenize“ wollen die jungen Unternehmer Chad Robertson und Nkazimlo Miti das ändern. Seit 2018 bieten sie im Kapstädter Stadtteil Bridgetown einen Recycling-Abholdienst an. Wer seinen Müll abholen lässt, bekommt im Gegenzug virtuelles Guthaben, das zum Einkaufen verwendet werden kann. So profitiert nicht nur die Umwelt, sondern auch die teilnehmenden Haushalte, die pro Monat gemeinsam mehr als zwei Tonnen wiederverwertbaren Müll zum Recyceln sammeln. Inzwischen hat Regenize zwölf Angestellte – und schmiedet Pläne, das System auch auf weitere Orte auszudehnen.

[www.regenize.co.za](http://www.regenize.co.za)



# Rohrperle premium

Das nachhaltigste Getränk kommt aus dem Wasserhahn. Leitungswasser hilft Plastikabfälle zu vermeiden und verursacht fast 600 Mal weniger Emissionen als Mineralwasser. Sich davon unterwegs auch die eigene Trinkflasche zu befüllen, ist allerdings schwierig. Auf öffentlichen Veranstaltungen werden fast ausschließlich Getränke in Einwegflaschen und kalorienhaltige Drinks in Wegwerfverpackungen ausgeschenkt.

Mithilfe des Förderfonds Trennstadt Berlin will der Verein „a tip: tap“ das jetzt ändern. Mit seinem „Wasserbar“ will er auf Märkten und Festen einen kostenlosen Wasserausschank anbieten und die Besucher:innen gleichzeitig über die Vorteile von Leitungswasser als Durstlöscher aufklären. Und im besten Fall braucht es das Wasser-Rad dann irgendwann nicht mehr.

[www.atiptap.org](http://www.atiptap.org)

## TIPP ZUM SELBERMACHEN:

Der Förderfonds unterstützt auch kleine Projekte unkompliziert mit bis zu 1.000 Euro. Mit Fragen oder gleich Bewerbungen könnt ihr euch an [foerderprojekte@stiftung-naturschutz.de](mailto:foerderprojekte@stiftung-naturschutz.de) wenden.

[www.stiftung-naturschutz.de/foerderungen/foerderfonds-trennstadt-berlin](http://www.stiftung-naturschutz.de/foerderungen/foerderfonds-trennstadt-berlin)

ILLUSTRATION Julia Fernández

## „Ach wie gut, dass niemand weiß ...“

Im Märchen vom Rumpelstilzchen soll eine Müllers-tochter Stroh zu Gold spinnen, was ihr nur mithilfe von Rumpelstilzchen gelingt. Die Steglitzer Schüler Felix Jochimsen und Yuxiang Ding haben bei „Jugend forscht“ Stroh zu Alkohol vergärt. Damit das funktioniert, mussten die beiden allerdings erst einmal die Zellulose im Stroh in Zucker aufspalten. Dafür verwendeten sie Pansensaft, der beim Schlachten von Kühen als Abfallprodukt anfällt. Das dadurch entstandene Ethanol benutzten sie, um mit einer Brennstoffzelle Strom zu erzeugen. Das Gold des 21. Jahrhunderts.

BILD Jugend-forscht.de



## Ein ewiger Kreis

Dass die Deutschen mehr Fahrrad fahren, ist ja zuerst einmal eine gute Nachricht. Im Jahr 2020 waren in Deutschland geschätzt 79 Millionen Fahrräder auf Fahrradwegen und Straßen unterwegs. Aber was passiert mit den Gummireifen unserer Drahtesel, wenn sie kaputt sind? Forscher:innen an der TH Köln haben jetzt eine Möglichkeit entwickelt, alte Fahrradreifen zu recyceln.

Mithilfe von Pyrolyse werden die Reifen bei großer Hitze in Pyrolysegas, Pyrolyseöl und Pyrolysekoks aufgespalten.

Das Gas wird als Brennstoff für die Pyrolyseanlage verwendet, der Recycling-Prozess betreibt sich also quasi selbst.

Das Öl kann anschließend als Vorprodukt in der Chemieindustrie benutzt werden. Aus dem Pyrolysekoks, der auch Recycling-Ruß genannt wird, lassen sich neue Fahrradreifen herstellen, statt wie bisher mit schädlichem Industrie-Ruß.

Läuft so rund wie ein Fahrradreifen.

ILLUSTRATION Julia Fernández

### Was ist deine Mission?

Die Klimaberichte des Weltklimarats und der Weltwetterorganisation sind eindeutig: Der Handlungsspielraum, der uns bleibt, um das 1,5-Grad-Ziel ansatzweise einzuhalten, wird immer kleiner. Ich versuche diese häufig komplexen Thematiken verständlich aufzubereiten und mit den digitalen Mitteln meiner Zeit an ein breites, junges Publikum zu tragen.

### Auf welches Ding könntest du getrost im Alltag verzichten?

Autos. Ich habe das Privileg, nicht auf ein Auto angewiesen zu sein, und störe mich häufiger am Tag an ihnen, als dass sie mir einen Nutzen bieten. Zugegeben: Ich habe nicht einmal einen Führerschein.

### Wie versuchst du ganz konkret, weniger Müll zu hinterlassen? Hast du einen Lifehack?

Wenn wir konsequent weniger Müll hinterlassen möchten, dann muss Müll einen Wert bekommen. Ich versuche zum Beispiel weniger Verpackungsmüll anzuhäufen und, wenn ich mal eine Papier – oder Plastiktüte mitnehme, diese so lange wie möglich wiederzuverwenden.

### Was fällt dir noch schwer und möchtest du in der Zukunft angehen?

In meinen eigenen vier Wänden entsteht wenig Müll, auf meinen Reisen sieht das häufig anders aus. Hier muss ich selbst konsequenter vorgehen, denn mit ausreichender Planung lässt sich jede Reise ressourcenschonend gestalten. Wer vor Antritt fleißig Brote zuhause schmiert, spart am Ende Müll und Geld, ganz simpel.

### Was ist deine Geheimwaffe im Kampf für ein gutes Leben?

Meine Oma. Sie ging bereits vor Jahrzehnten aus ähnlichen Beweggründen auf die Straße, steht bis heute hinter ihren Werten und verliert dabei nie ihre gute Laune. Deshalb ist meine Oma meine persönliche Motivations-Geheimwaffe.

### Wer oder was inspiriert dich?

Alle mutigen Aktivist:innen weltweit. Alle ehrenamtlichen Projekte und Vereine, die sich teilweise seit Jahrzehnten für den Umwelt – und Klimaschutz starkmachen. Alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie alle inspirieren mich und an ihnen müssen sich Politik und Wirtschaft orientieren.

## WAS INSTAGRAM UND STULLEN GEMEINSAM HABEN

Fabian Grischkat ist Aktivist, Moderator und Influencer. Er setzt sich für Umweltschutz, Nachhaltigkeit und die Rechte von Menschen aus der LGBTQ+-Szene ein.

[@fabiangrischkat](https://www.instagram.com/fabiangrischkat)

FOTO Fabian Grischkat



ILLUSTRATION Linda Lee Wölfel

# REBEL KIDS

Sie sammeln Plastikabfälle am Strand – und motivieren damit tausende Nachahmer:innen. Sie entwickeln Lösungen gegen Mikroplastik und für Artenvielfalt. Sie beschweren sich bei Wirtschaftsbossen und Politiker:innen. In allen Ländern der Welt gibt es Kinder und Jugendliche, die sich mit kreativen Ideen und großem Engagement gegen die drohende Klimakatastrophe einsetzen. Sie sind Held:innen – aber sie haben auch keine andere Wahl.

Saatgut statt Süßigkeiten!

~~mikro plastik~~

THERE IS NO PLANET B

KEIN PLASTIK-SPIELZEUG IN COMICS!

HOW DARE YOU?!



# HOW DARE YOU?!

Seit einigen Jahren tauchen in der Klimabewegung besonders viele junge Held:innenfiguren auf. Wieso ist das so?

Ein Mädchen mit grauer Wollmütze und schwarzer Rettungsweste presst sich angstvoll gegen die kargen Metallwände einer Segelyacht. Sie weiß kaum, wo sie sich festhalten soll in diesem Ding und in diesem Unwetter, das sie auf den unwägbareren Wellen des Atlantiks hin und her wirft. Das Kind umklammert ihr neongrünes Telefon, als wäre es der letzte Anruf mit ihrem Vater in Schweden. Sie weint, sie möchte nachhause. Aber das kann sie nicht. Sie hat ihr gewohntes Schul- und Familienleben aufgegeben und fährt mit einem Profisegler in einem klimaneutralen Segelboot zum UN-Klimagipfel 2019 nach New York. Sie will vorbildlich sein, keine CO<sub>2</sub>-Emissionen erzeugen. Kurz vorm Hafen von New York kommen ihr andere Yachten zur Begrüßung entgegen, am Ufer jubeln Menschen. Die damals 15-Jährige ist längst kein normales Mädchen mehr, sie ist die bekannteste Umweltaktivistin der Welt mit einer klaren Botschaft: Politiker:innen sollen die Klimakatastrophe als die größte Bedrohung der Menschheit wahrnehmen – und sich an die auf Klimakonferenzen verhandelten Vereinbarungen halten.

Greta Thunbergs Aufstieg zur Ikone der aktuellen Klimabewegung wurde in tausenden Porträts, Filmen, Büchern, Podcasts, Gesprächsformaten und Texten besprochen. Ihre Geschichte gleicht einer Held:innensage: Wie sie mit ihrem Pappschild im August 2018 allein vor dem schwedischen Parlament saß und die Schule schwänzte, wie sich immer mehr junge Menschen zu ihr setzten, wie sich jeden Freitag auf den Straßen von Schweden, Deutschland, England, Belgien, schließlich der ganzen Welt Jugendliche mit Pappschildern zum Klimastreik trafen. Wie Fridays for Future (FFF) nicht nur ein Hashtag im Internet, sondern eine wirkmächtige Bewegung von protestierenden Schüler:innen wurde. Am 15. März 2019 traten etwa eine Million junge Menschen in den ersten globalen Klimastreik, ein halbes Jahr später mobilisierte FFF zur Global Week for Future bereits sechs Millionen. In fast allen Ländern der Welt traten eloquente und informierte Kinder und Jugendliche an die Mikrofone und forderten die Einhaltung der Klimaziele von Paris und Kopenhagen sowie globale Klimagerechtigkeit. „Generation Greta“ übertitelte der bekannte Jugendforscher Klaus Hurrelmann (siehe Interview) ein Buch über die nach der Jahrtausendwende geborene klimaaktivistische Generation – als wäre ein ganzer Jahrgang so kämpferisch wie sie. Aber ist diese Jugend wirklich so viel held:innenhafter als die Vorgängergenerationen?

Das fragte sich auch der schwedische Politikwissenschaftler Joost de Moor, der mit seinem Team insgesamt 5.000 Interviews mit Protestierenden in 25 Städten in Europa, Australien und den USA geführt hat. Dabei fiel ihm auf, dass die jungen Aktivist:innen von FFF und Extinction Rebellion (XR) durchweg hochgebildet sind. Viele hätten engagierte Akademiker:innen-Eltern, die sie schon früh für Umweltthemen sensibilisiert und politisiert haben. Es scheint, als seien die Kinder keine überraschend aufgetauchte Held:innengeneration, sondern im Gegenteil: Sie setzen das Erbe ihrer Eltern fort. Die Jugend, die heute auf der Straße steht, ist nicht die erste, sondern mindestens die zweite Generation von Klimaaktivist:innen. Allerdings sind sie weniger exklusiv in der Öko-Nische unterwegs, sondern adressieren bewusst die Massen. Auch ihre Formate – Demonstrationen, Streiks, Blockaden – sind in der Klimabewegung ein alter Hut. Man erinnere sich an die Anti-Atomkraft-Bewegung ab den 70er-Jahren, in denen das Aufhalten des Castor-Transportes für viele Linke ein regelrechter Familienausflug ins schöne Wendland war. „Es spricht wenig dafür, dass sich die heutigen Aktivist:innen von FFF und XR in irgendeiner Form von anderen Klimaaktivist:innen unterscheiden“, schlussfolgert de Moor in seiner Studie. Aber durch eine frühe Politisierung sind die Gretas offenbar bereits als Kinder und Jugendliche in der Lage, sich für ihre Anliegen einzusetzen. Sie haben von klein auf gelernt, was freie Meinungsäußerung, politische Partizipation und klimabewusstes Handeln bedeuten.

Und trotzdem gibt es Einschränkungen. Denn wie bei allen Protestbewegungen zählt auch nur ein geringer Teil der nach 2000 Geborenen zu den Vorkämpfer:innen für das Klima. In der großen Stern-Jugendstudie 2022 rangiert das Thema Umweltschutz ganz am Ende der Prioritätenskala – weit hinter Gesundheit, Familie und Sicherheit. Auch andere Studien und Befragungen mit Jugendlichen aus den Vorjahren haben gezeigt, dass junge Menschen zwar FFF und Greta Thunberg kennen, jede:r vierte auch schon mal auf einer Klimademo war. Aber insgesamt sind die Millennials deutlich weniger kämpferisch grün, als es der Titel „Generation Greta“ suggeriert. Woher kommt also dieses Gefühl, einer rebellischen Held:innengeneration gegenüberzustehen?

Um das zu verstehen, muss man sich anschauen, wer die Heroisierung vorantreibt. Zum einen sind das Medien und Verlage – gar

nicht aus einem bestimmten ideologischen Kalkül heraus, sondern weil Menschen gern Held:innengeschichten lesen oder hören. Jesus, Odysseus, Harry Potter – auf dem Erzählschema der so genannten „Held:innenreise“ ist die gesamte menschliche narrative Zivilisation aufgebaut. Ein junger Held – oder mittlerweile auch immer mehr junge Heldinnen – macht sich auf den beschwerlichen Weg, die Welt vor Unheil und Untergang zu befreien, er oder sie stößt auf Hindernisse, findet Gefährt:innen, erreicht Teilsiege, erträgt Rückschläge und muss sich letztlich selbst opfern, um die Menschheit zu befreien. Es sind jene Geschichten, von denen wir als „erzählende Affen“ nicht genug bekommen können, weil sie den Helden und die Heldin in uns ansprechen, der oder die nicht sinnlos das Leben verstreichen lässt, sondern mit seinem oder ihrem Sein und Wirken die Welt verändert.

Zum anderen eignen sich Konzerne, Organisationen und Menschen den Held:innenmythos der Kinder an, um davon zu profitieren. Beispielsweise hat der auch in dieser Ausgabe des TrenntMagazins porträtierte junge Erfinder Fionn Ferreira einen Werbevertrag mit dem Computerhersteller HP unterschrieben. In einem Werbespot sitzt er zusammen mit weiteren jugendlichen Hoffnungsträger:innen lachend vor aufgeklappten Rechnern im Kinderzimmer und programmiert eine neue Zukunft. In der Werbung laufen sie alle fröhlich der Zukunft entgegen. Plötzlich wird möglich, was so lange als unmöglich galt: Bildung macht Spaß, eine schwarze Frau wird Präsidentin, schmelzendes Eis findet wieder zu Eisblöcken zurück. Die Botschaft, die der Konzern mit seiner Werbung in die Welt gibt: Zum Glück gibt es diese jungen Menschen, die uns retten (und natürlich die Computer mit Ozeanplastikverkleidung). Wer sich als junger Mensch heute für Klimagerechtigkeit einsetzt, dem schlägt eine gewaltige Solidarität entgegen: Konzerne laden Kinder als „Speaker“ zu sich in die Firmenzentralen ein (und machen dann business as usual), Politiker:innen schütteln den Aktivist:innen anerkennend die Hände (und beschließen trotzdem keine weit reichenden Klimaschutzgesetze), Prominente bekunden in Interviews ihre Bewunderung für die Klimaheld:innen (und fliegen

trotzdem weiter mit dem privaten Jet). Indem sich die Reichen und Mächtigen scheinbar demütig von rebellischen Kids rhetorische Lektionen erteilen lassen, können sie die eigene Schuld und Scham abbauen, die sie angesichts der Klimakatastrophe überfällt.

Und noch eine Gruppe treibt die Heroisierung von Greta Thunberg und anderer junger Aktivist:innen voran – nämlich Klimaskeptiker:innen. Beispielsweise kritisiert der Cicero-Autor Norbert Bolz die „Herrschaft der Kindsköpfe“, unter die sich plötzlich alle unterordnen sollen, als regelrechte Zumutung in seiner Ordnung der alten männlichen Welterklärer. Die Welt-Autorin Susanne Gaschke empfindet es als unerträglich, wie Kinder durch den Zeitgeist momentan regelrecht zum Rebell:innentum aufgefordert werden, obwohl der Klimawandel vielleicht ja doch gar nicht sooo schlimm ist, wie sie glaubt. Und der neurechte Publizist Sebastian Sigler bemitleidet die kleine Greta paternalistisch dafür, dass sie von einer fanatischen Öko-Linken instrumentalisiert werde. „Das Kind Greta“, zitiert Sigler zustimmend einen seiner Leser:innen, „diese ‚Greta Pippi Langstrumpf‘ habe alles, um das Zeitalter einer Öko-Religion beginnen zu lassen: die Geschichte, die Zöpfe, den ‚Ernst‘, den bedingungslosen Fanatismus und die Strahlkraft einer überzeugten ‚Heiligen‘.“ Die Kinder werden für die Klimaskeptiker:innen zum Beleg dafür, dass wir es nicht wirklich mit einem menschengemachten Klimawandel zu tun haben, sondern letztlich mit einem neuen Totalitarismus.

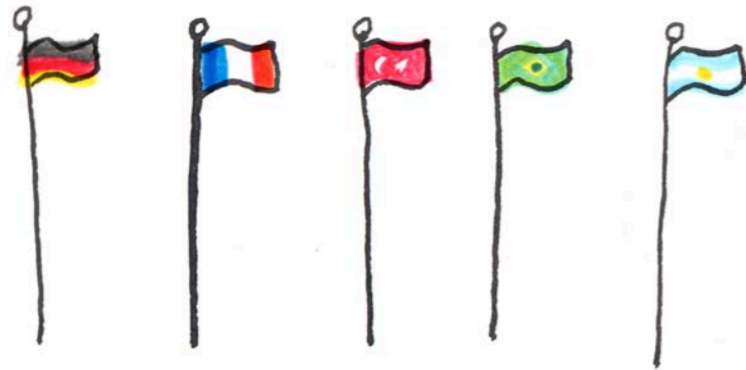
Als Greta Thunberg im September 2019 in New York von dem Segelboot steigt, tritt sie mit bitterem Gesicht vor die Weltöffentlichkeit. All den Klimaskeptiker:innen, den Politiker:innen, all den Unternehmen, Medien und Organisationen, die sie als Ikone glorifizieren, stellt sie sich wütend entgegen: „Das ist alles falsch. Ich sollte nicht hier sein. Ich sollte auf der anderen Seite des Ozeans wieder in der Schule sein. Doch ihr sucht Hoffnung bei uns. Wie könnt ihr es wagen?“ Die Kinderikonen brauchen keine Bewunderung – sondern ein konsequentes nachhaltiges Handeln von uns allen.

**Die Kinderikonen brauchen keine Bewunderung – sondern ein konsequentes nachhaltiges Handeln von uns allen.**

ILLUSTRATION Linda Lee Wölfel

# Die POLITIKERIN

RIDHIMA PANDEY {13}  
Indien



Es war einmal ein Mädchen, das war gerade einmal neun Jahre alt, als furchtbare Wolkenbrüche ihre Heimat Uttarakhand in Nordindien überfluteten. Nur wenige Tage im Juni 2013 reichten, um das heilige Land unter Wasser zu setzen. Sogar einer der größten Gletscher der Region schmolz unter den Regengüssen ab. Das Wasser riss Menschen und Tiere mit sich, Häuser und Tempel stürzten ein. Die kleine Ridhima war erschüttert. Sie wusste, dass extreme Wetterphänomene wie Sturmfluten oder auch Hitzeperioden, die Indien regelmäßig heimsuchen, nicht einfach so passieren. Ihre Eltern engagieren sich schon lange aktivistisch im Umweltschutz und erklärten ihr den menschengemachten Klimawandel. „Ich möchte, dass alle Politiker und Politikerinnen sofort etwas dagegen unternehmen“, sagt sie. „Denn wenn er nicht gestoppt wird, ist meine und unser aller Zukunft bedroht.“

2019 reichte Ridhima deswegen Klage gegen ihr Land vor einem besonderen indischen Gericht ein, dass für Umweltthemen zuständig ist, dem National Green Tribunal. Sie war der Meinung, dass die indische Regierung nicht ausreichend die Emissionen von Treibhausgasen reguliert. Darum müsste man sie gerichtlich zwingen. Aber das Gericht lehnte die Klage ab.

Doch Ridhima ließ sich nicht beirren. Zusammen mit 15 anderen Kindern aus aller Welt, darunter auch Greta Thunberg, legte sie Beschwerde bei den Vereinten Nationen ein gegen einige der größten Mitgliedsstaaten – und größten Verursacher der Klimakrise –: Deutschland, Frankreich, Türkei, Brasilien und Argentinien. Weil sie sich nicht an die Vereinbarungen des Pariser Abkommens halten und die Klimaerwärmung um 1,5 Grad begrenzen würden, gefährdeten sie Leben, Gesundheit und Kultur künftiger Generationen. Die UN lehnte die Beschwerde und damit auch die Hoffnung von Ridhima ab. Aber aufgeben wird sie nicht. Während die Regierungen der Welt häufig apathisch bleiben, organisiert sie Klimastreiks unter der Flagge von Fridays for Future, fordert ein vollständiges Verbot von Plastik und setzt sich für die Reinigung des heiligen Flusses Ganges ein, der voller Tüten, Industrieabfälle und Müll sei. „Ich möchte eine bessere Zukunft“, schreibt sie in ihrer Biografie auf „Children vs Climate Crisis“, „für alle Kinder und die Menschen der zukünftigen Generationen.“



ILLUSTRATION Michael Zander

Protect  
what you  
LOVE

Das Schlimmste  
ist, dass alles zur  
gleichen Zeit passiert:  
Plastikverschmutzung,  
Klimaerwärmung,  
Rohstoffabbau.



ILLUSTRATION Linda Lee Wölfel

# Die MÜLL SAMM LERIN

LILLY PLATT {14}   
Niederlande

Lilly liebt die Natur. Mit ihrem Großvater durchstreift sie gern die Gegend in Zeist, einer kleinen Gemeinde im holländischen Utrecht, und lässt sich von ihm Geschichten erzählen. Der Opa ist als junger Mann weit gereist. Alle Kontinente habe er besucht und dabei die ungewöhnlichsten Kreaturen und wunderlichsten Naturphänomene gesehen. Aber auf den Spaziergängen der zwei durch die Wälder von Zeist sah Lilly nicht so viel Wundersames, sondern vor allem: Müll. Da breitete sich eine große Traurigkeit in ihr aus, weil in den holländischen Wald doch Vögel oder Frösche, aber doch keine Deckel und Dosen gehören. „Das alles, was da liegt, wird über unsere Flüsse weiter in die Ozeane getragen und dort zu einer großen Plastiksuppe“, erklärte der Opa und zusammen begannen die beiden auf all ihren Wegen den herumliegenden Unrat aufzusammeln.

Händewaschen sei richtig wichtig oder ein Greifer, um auch sehr schmutzige schwer erreichbare Objekte in Flüssen oder auf Bäumen schnappen zu können, weiß Lilly mittlerweile zu berichten. Insgesamt 200.000 Objekte hat sie bereits eingesammelt. Das weiß sie so genau, weil sie ihre Fundstücke zuhause sorgfältig ausbreitet und sortiert. Getränkedosen, Plastikflaschen und Tüten sind fast immer dabei. Während der Pandemie kamen auch Unmengen von Gesichtsmasken dazu. Lilly fotografiert ihre Fundstücke und lädt sie in den sozialen Medien hoch. Auf Instagram unter @lillys\_plastic\_pickup folgen ihr mittlerweile über 7.000 Menschen und gucken sich an, was das Mädchen in der holländischen Landschaft findet. Sie bekommt jede Woche Anfragen von Journalist:innen und oft Einladungen zu Konferenzen. Einmal hat sie sogar den ägyptischen Präsidenten kennen gelernt.

2018 trat Lilly als eine der Ersten in den Niederlanden in den Schulstreik und bekam Besuch von Greta Thunberg. „Ich habe sie gefragt, welches Problem das schlimmste sei in der Klimakrise“, sagt Lilly. „Aber sie hatte darauf auch keine Antwort.“

Das Schlimmste ist, dass alles zur gleichen Zeit passiert: Plastikverschmutzung, Klimaerwärmung, Rohstoffabbau.“ Deswegen beschäftigt sich Lilly auch weiterhin mit ökologischen Problemen auf ihren Kanälen im Internet – und mit Opa geht sie Plastik sammeln. Für die Zukunft wünscht sie sich, dass die wunderbaren Kreaturen auf der Erde nicht massenhaft aussterben und sie auch noch viele davon kennen lernen kann. Sie würde so gern als Erwachsene eigene Reptilien und Fische haben. Die faszinieren sie am meisten – viel mehr als Plastikabfall. Wenn am Abendbrottisch mit der Familie manchmal niemand mehr etwas zu sagen weiß, fragt Lilly: „Wer will etwas über einen Frosch wissen?“ Dann lachen alle – es ist mittlerweile ein Running Gag, so oft fragt Lilly das. Aber es stimmt auch: Man kann nie genug über Frösche wissen, oder?



# DER BASTLER

JONTE MAI {14}  
Deutschland

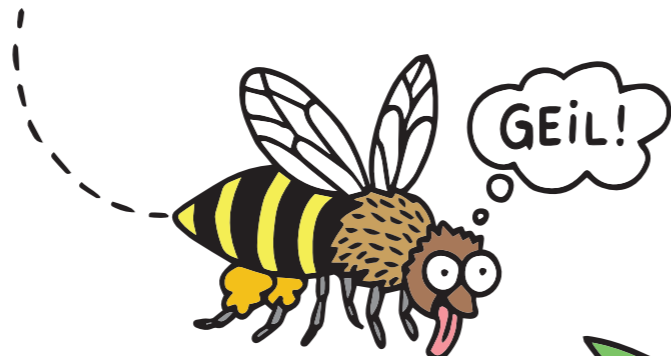
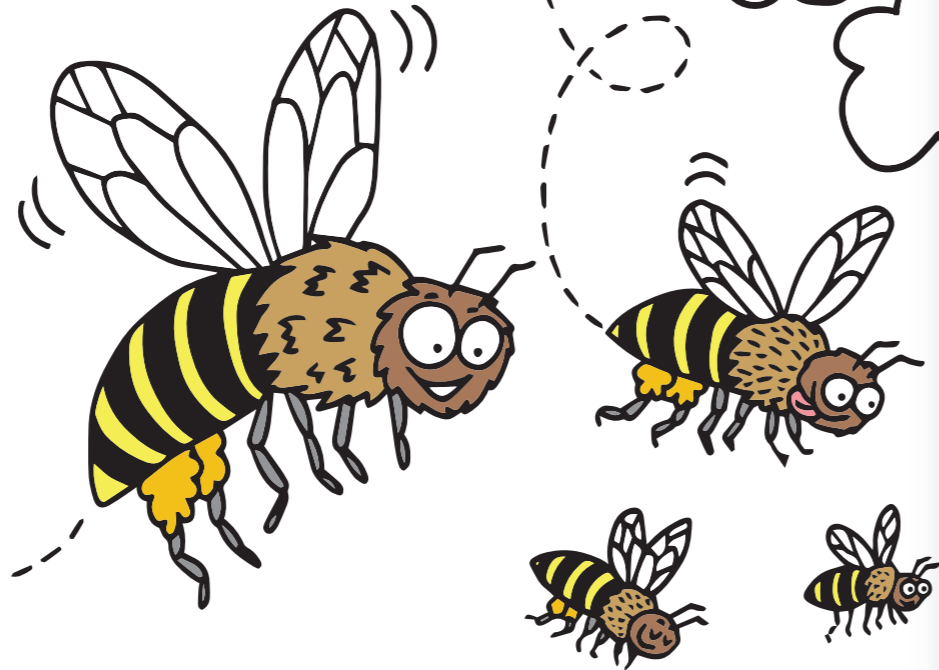
Es war einmal ein siebenjähriger Junge, der spielte gern im Garten, auf Wiesen, in der Natur. Er wunderte sich sehr, dass es Menschen gibt, die Gärten mit Kieseln, Schotter und Steinen anlegen statt mit Blumen. „Wo sollen denn all die Bienen ihr Essen herbekommen, wenn es nur noch Steine gibt?“, fragte er sich. Der Junge sammelte alle Informationen über Bienen, die er bekommen konnte, und erschrak: Bienen sind wichtige Tiere, las er in Büchern. Fast 90 Prozent aller Pflanzen werden von Bienen bestäubt, die restlichen 10 von anderen Insekten. Aber die Bienen haben ein Problem: Sie finden immer weniger Nahrung und sind deswegen vom Aussterben bedroht. „Das sind so kleine unschuldige Wesen, die so viel Gutes tun“, sagte sich Jonte. „Und wir nehmen ihnen Lebensraum weg!“ Er beschloss alles zu tun, was er konnte. Viele Jahre imkerte er zusammen mit seinem Vater auf der Dachterrasse des Hauses. Im Garten der Familie in Bremen fanden die Tiere Nahrung.

Doch mit zwölf Jahren wollte er auch andere Menschen dafür sensibilisieren, sich für seine Lieblingstiere einzusetzen. Aber sollten sich jetzt alle Bienenbeuten aufs Dach stellen? Auf einem Flohmarkt in Berlin hatte er die entscheidende Idee. Dort sah er einen ausrangierten rot lackierten Kaugummiautomaten mit Münzeinwurf und Drehknopf. Er überlegte: Statt Süßigkeiten für den eigenen Mund kann man ihn doch auch mit Naschwerk für die Bienen befüllen. Und so suchte er nach Automaten, die er mit Bienenfutter bestücken konnte. Der erste von derzeit neun Automaten stand pünktlich zur Pflanzzeit im Frühjahr 2020 vor seiner Tür, ein Jahr später verwandelte er einen ausrangierten Kondomautomaten zum „Samenspender“. Mittlerweile zeigt er anderen Kindern und Jugendlichen auf seiner Webseite Naturschutz2go und in Workshops, wie auch sie Automaten umbauen und mit insektenfreundlichem Saatgut befüllen können. Jonte

achtet darauf, die Füllung der Automaten an die Jahreszeiten anzupassen: Im Frühjahr und Sommer stecken in den wiederverwendbaren Kapseln Samen oder unverpackte Bienenpralinen, im Herbst Blumenzwiebeln und im Winter Saatgut-Konfetti. Das Geld, das er damit verdient, steckt er in neue Bienenprojekte oder spendet es an Umweltorganisationen.

„Es ist mehr als ein Hobby mittlerweile“, sagt er. Auch wenn er Hilfe von seinem Vater und seinen Brüdern bekommt, geht ein großer Teil seiner Freizeit für seine Bienenhilfe drauf: Wenn er nicht zuhause an seiner Saatgutfüllung bastelt, fährt Jonte Mai mit dem Fahrrad durch Bremen, befüllt seine Automaten, steht mit seinem Holzbollerwagen auf dem Biomarkt, ist für den Bienen-schutz auf den sozialen Netzwerken unterwegs oder geht auf Veranstaltungen zum Klimaschutz. „Aber es macht Spaß“, sagt er. Und gewinnt noch dazu einen Preis nach dem anderen – zum Beispiel den Hauptpreis beim BundesUmweltWettbewerb 2021, den #beebetter-Award 2020 und den KiKA-Award 2021. Bei Jonte scheint es so ähnlich zu sein wie bei der Biene, die er retten möchte: klein, aber wirkungsvoll.

ILLUSTRATION Sandra Bayer





„Du bist niemals zu jung, um einen Unterschied zu machen.“

FIONN FERREIRA {20}  
Irland

# DER CHEMIKER

Seine Heimat schien Fionn lange Zeit als das Ende der Welt. An der Steilküste von Irland gab es nicht viel zu beobachten außer Wind, Wellen, Wasser – und angespültem Plastik. Wenn der damals 15-Jährige mit seinem Hund India im Kajak die Küste entlangpaddelte, sah er, wie der Müll unaufhörlich an die schroffen Felsen geworfen wurde. Das gefiel ihm nicht. In der Zeitung las Fionn, dass der Plastikmüll mit der Zeit zu immer kleineren Teilen zerfallen würde und sich dann nicht mehr wie eine Flasche oder ein Flipflop ins Kajak einsammeln ließe. Das so genannte Mikroplastik bliebe für immer in unseren Kreisläufen. Es könne so klein werden, dass es vom Wasser in Wolken, in Pflanzen, in Tiere und schließlich auch in unseren Körper diffundieren könne. Er fragte sich, ob es auch bei ihm in West Cork, am Ende der Welt, schon Mikroplastik gibt?

Fionn kannte niemanden, der ihm darüber Auskunft geben konnte. Es gab kein Labor und keine Forschungseinrichtung in der Nähe, wo er hätte nachfragen können. Aber er hatte ein paar alte Computerteile, Internet, Lego Technics und beschloss, ein eigenes Spektrometer zu bauen. Die ersten Testläufe waren eine Katastrophe: Manchmal passierte gar nichts, manchmal ging das Gerät in Flammen auf. Als das Spektrometer endlich Ergebnisse zeigte, dachte er: „Oh nein, es funktioniert immer noch nicht – die Ergebnisse zeigen enorme Mengen von Mikroplastik im Wasser an!“ Fionn testete und testete und stellte schließlich fest: Seine Messungen sind richtig. Jedes Wasser, das er zu sich nahm, hatte Mikroplastik in sich. „Ich muss dabei helfen, das Mikroplastik aus dem Wasser zu holen.“

Dem naturwissenschaftlich begabten Jungen gelang mit einfachen Mitteln etwas, das nur wenigen Forschenden bislang gelungen war: eine Methode zu entwickeln, mit der sich überraschend viel Mikroplastik mithilfe von magnetischer Anziehung aus dem Wasser extrahieren lässt. Er nutzt dafür umweltverträg-

liche Stoffe wie Pflanzenöl und Rostpulver. Als er dafür auf der Google Science Fair 2019 ausgezeichnet wurde, interessierte sich plötzlich die ganze Welt dafür, was ein Junge mit Kajak und Chemiebaukasten da entdeckt hatte. Er lernte immer mehr junge Erfinder:innen auf Konferenzen und Internetplattformen kennen, die sich wie er mit der Rettung aller Enden der Welt beschäftigten. „Du bist niemals zu jung, um einen Unterschied zu machen“, erkannte Fionn. „Es braucht keine drei Dokortitel, sondern vor allem Leidenschaft.“ Mittlerweile studiert Fionn Chemie und hat sein eigenes Start-up „Fionn & Co. LLC“ gegründet, um seine Methode, Mikroplastik aus dem Wasser zu entfernen, noch weiter zu entwickeln und zu vertreiben. Damit das Ende der Welt weiterhin bloß ein einsamer Küstenort in Irland ist – und nicht ein massenhaftes Aussterben durch Umweltverschmutzungen.



ILLUSTRATION Mina Braun

# DIE BRIEFE SCHREIBER IN

SKYE NEVILLE {11}  
Wales



Es war einmal ein Mädchen im walisischen Fairbourne, das sehr gern Kinderzeitschriften las. Sie hatte einige abonniert und freute sich auf die Comics, die Fachartikel, die Witze. Aber was Skye nicht mochte, waren die merkwürdigen Plastikfiguren, die den Zeitschriften häufig beilagen. Hässliche Plastikfrösche, Skelett-Kugelschreiber, Gummizungen. „Wer braucht denn so einen schrecklichen Plunder?“, fragte sie sich immer wieder. „Ich wette, die meisten Abonnenten schmeißen das nach kurzer Zeit einfach weg!“ Skye wusste, dass Plastik ein großes Problem für die Umwelt ist. Schließlich lebte sie nicht weit vom Meer entfernt und sammelte am Wochenende den unendlichen Strom von unvergänglichem Plastik auf ihren Strandspaziergängen ein. Plastikabfall, das verstand Skye schon früh, ist für unseren Planeten kein Spielzeug.

Im November des Jahres 2020 brachte ihr Vater, der der Postbote von Fairbourne war, wieder eines ihrer Hefte mit nachhause: „Horrible Histories“, ein Magazin voller Gruselgeschichten für Kinder. Das Erschreckendste am Heft war für Skye aber, dass wieder Schleimknete, falsche Mäuse, Gebisse und Stinkefinger dabeilagen – alle einzeln in Plastikverpackungen verschweißt und das ganze Magazin zusätzlich von einer Plastikhülle umgeben. Noch bevor ihr Vater von seiner Runde aus dem Ort zurück war, hatte Skye eine Beschwerde an den Verleger geschrieben. Die könne er gleich mitnehmen. „Die Antwort war genauso ein Müll wie die Extras des Heftes“, sagt Skye: Man Sorge sich sehr um die Umwelt, aber die Kinder liebten nun mal die Plastikspielzeuge und könnten ja auch mehr als einmal damit spielen. „Ein fürchterliches Blabla!“

Skye wurde immer wütender. Nur zwei Monate später, im Januar 2021, startete sie eine Online-Petition auf der Plattform change.org. Darin stand: „Ich fordere die Verleger von Comics und Magazinen auf, sich wirklich um die Umwelt zu sorgen und ihren Publikationen kein Plastikspielzeug beizulegen.“ Bis heute haben über

65.000 Menschen unterschrieben, viele Medien wie die BBC haben darüber berichtet und auch Umfragen gemacht: Demnach wollten 80 Prozent aller Kinder in Großbritannien kein Plastikspielzeug in ihren Magazinen. Die viertgrößte Supermarktkette der Insel, Waitrose, hat daraufhin bekannt gegeben, solche Zeitschriften aus dem Sortiment zu werfen, wenn sie sich nicht von ihrem Plastikabfall trennen. Aber Skye ging noch weiter: Sie kontaktierte ihre zuständige Abgeordnete für Wales, die ihr Anliegen ins Parlament eingebracht hat – und bekam Unterstützung. Wie auch in der Europäischen Union sind im Vereinigten Königreich bereits bestimmte Einweg-Plastikprodukte verboten – in der nächsten Legislaturperiode wolle man Zeitschriftenverpackungen und Plastikbeigaben angehen. Demnächst will Skye mit prominenter Unterstützung die Kampagne neu entflammen und weltweit Aufmerksamkeit schaffen. „Niemand kann von heute auf morgen allein das globale Plastikdilemma lösen“, sagt sie. „Aber man kann sich einen kleinen Aspekt davon herauspicken, das geht schneller.“ „Horrible Histories“ verschickt der Verlag jetzt übrigens ohne Plastik.



CHANGE.ORG IC TOYS  
BAN PLASTIC FROM  
COMICS

ILLUSTRATION Silke Werzinger



# DER JÜGEND FÖRSCHER

*Klaus Hurrelmann erforscht seit Jahrzehnten die Jugend in Deutschland. Noch nie ist ihm eine so verantwortungsbewusste Jugend begegnet. Seine aktuelle Studie zeigt aber auch: Im konkreten Verhalten ist die „Jugend in Deutschland“ weniger umweltbewusst, als das dominante Auftreten von Fridays for Future suggeriert.*

**Herr Hurrelmann, Sie erforschen seit den 80er Jahren Jugendliche in Deutschland. Was für eine Generation haben wir gerade vor uns?**

Mit der Jahrtausendwende hat sich in Deutschland auch die Jugend verwandelt: Die Jugend von heute zeigt sich in ihrem Denken und Handeln sehr gesellschaftlich verantwortlich. Das ist für einen Forscher hoch spannend, weil es das so noch nie gab.

**Woher kommt der Wandel?**

Ich selbst erkläre mir das so, dass diese neue Generation – anders als die meisten anderen Generationen vor ihr – keine existenziellen Bedrohungen empfindet. Die Jugendlichen müssen nicht zittern, dass sie keinen Job finden und dadurch später von Armut und Arbeitslosigkeit bedroht sind – unter anderem, weil gerade die Babyboomer:innen abtreten und viele Stellen frei werden. Wenn die wirtschaftlichen Perspektiven gut sind, öffnet sich der Blick für Themen außerhalb der eigenen Welt.

**Die Ursache für die Politisierung der Jugend ist also der Wohlstand – und nicht die Krise?**

Genau. Wenn wir genau hinschauen, wer von den Jugendlichen sich aktiv in der Umweltbewegung einsetzt, dann sehen wir fast ausschließlich sehr gut gebildete Menschen. Sie kommen aus stabilen Elternhäusern, sind wirtschaftlich abgesichert und in die Gesellschaft gut integriert. Es sind auffällig viele junge Frauen dabei und ganz wenige junge Menschen, die einen Migrationshintergrund haben. Wer sich in seiner Familie und in der Gesellschaft sicher verankert fühlt, kann schlechte Noten oder Verweise leichter verkraften, die man vielleicht mal einfängt, weil man an einer Demonstration teilgenommen hat. Wer selbst in einer Notlage ist, kann sich nicht für eine abstrakte Notlage wie Klimawandel einsetzen. Das war in der Geschichte der Aufstände fast immer so – es sei denn, es ging um die Befreiung von Armut und Unterdrückung.

**Wie sieht der:die typische Klimaheld:in aus?**

Das ist tatsächlich Greta Thunberg. Sie ist nicht nur die Gründerin von Fridays for Future, sondern auch der Prototyp. Der:Die typische Aktivist:in ist also eine 14- oder 15-jährige Jugendliche. Ihre Eltern sind Akademiker:innen – vielleicht Lehrer:innen, Wissenschaftler:innen oder Journalist:innen –, relativ gut situiert und selbst politisch engagiert oder zumindest interessiert. Das Mädchen hat gute Noten und damit den gedanklichen Raum, sich mit der Lebenssituation von ihr und der Welt ringsum auseinanderzusetzen. Sie erlebt durch ihren Aktivismus, dass sie an einem wirklich wichtigen Thema dran ist, und hat das Gefühl, dass sie etwas bewirken kann. Sie arbeitet sich weiter in das Thema ein und entwickelt dabei zunehmend eine Angst, bedroht zu sein. Sie realisiert: Wenn sie 20 ist, drohen Hitzewellen in der eigenen Stadt, vielleicht auch Tornados oder Überflutungen. Aus dieser Erkenntnis und der, dass die Politik nichts dagegen tut, entsteht eine Dringlichkeit.

**Sind Kinder besonders empfänglich für Themen wie Natur und Umwelt?**

In allen unseren Kinder- und Jugendstudien gibt es immer wieder fünf Themen, die junge Menschen seit den 80er-Jahren bewegen: Klimawandel ist dabei seit etwa 15 Jahren immer ganz weit oben. Als die Weltwirtschaftskrise auch in Deutschland eine hohe Jugendarbeitslosigkeit verursachte, war das das Thema Nummer eins. Auch die Gefahr von Krieg und Terror steht mit auf dieser Liste. Gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und interessanterweise seit einiger Zeit auch wirtschaftliche Absicherung im Alter beschäftigen junge Menschen. Je nach Zeitverlauf erscheint mal das eine, mal das andere Thema wichtiger. Wenn der Krieg in der Ukraine zum Beispiel andauert und sich weiter zu uns durchfrisst, wird das wohl auf der Agenda weiter nach oben rücken. Aber das ist nur die Durchschnittsmeinung. Das bedeutet nicht, dass

„DIE ENGAGIERTEN  
sind in der  
MINDERHEIT.“

INTERVIEW Clara Bergmann  
ILLUSTRATION Anna Gusella

sich einzelne Jugendliche nicht weiter um die Bewältigung der Klimakrise kümmern werden.

**In Ihrer Studie „Jugend in Deutschland“ aus dem Jahr 2021 hat sich gezeigt, dass Jugendliche gar nicht so ökologisch handeln, wie man durch die Klimabewegung glauben möchte.**

Wir haben im Kern etwa 5 bis 10 Prozent der Jugendlichen, die sich für Klimagerechtigkeit bewusst aktiv einsetzen. Dazu kommen dann noch einmal etwa 20 bis 25 Prozent der Jugendlichen, die damit sympathisieren und gelegentlich mitmachen. Insgesamt ist die Umweltorientierung also sehr hoch. Wenn es aber darum geht, das eigene Leben zu gestalten, dann sind die Jugendlichen natürlich auch darauf angewiesen, was ihre Eltern entscheiden. Ich kann das als Kind ein Stück weit beeinflussen, aber am Ende sitze ich da schon am kürzeren Hebel und muss mich arrangieren.

Ich muss mich fragen, ob ich mit in den Urlaub fahre oder nicht oder mit dem Zug hinterherfahre.

**Es sind letztlich nur diese 5 bis 10 Prozent, die wirklich ihre Mobilität, ihren Energieverbrauch und ihr Essverhalten verändern wollen. Was ist mit den anderen?**

Insgesamt muss festgehalten werden: Es fällt der großen Mehrheit der jungen Menschen sehr schwer, ihre Verhaltensweisen von sich aus, also aktiv aus eigenem individuellem Antrieb, nachhaltig umzustellen. Die Engagierten sind eine Minderheit und bilden nicht die ganze Generation ab. Das wissen die Vordenker von Fridays for Future

aber auch und sagen: Individuelle Verhaltensänderungen sind nur ein Schritt. Wenn sich wirklich etwas verändern soll, braucht es gesellschaftliche Regeln, Gesetze und wirtschaftliche Strategien. Es darf keine moralische Frage sein, ob ich vegetarisch esse oder mit dem Flugzeug fliege – weder für Jugendliche noch für Erwachsene.

**Wenn man sich die Zahlen Ihrer Studie genauer anschaut, sieht man, dass Müllvermeidung und Mülltrennung die höchste Zustimmung bekommen, konsequent im Alltag eingebracht zu werden. Warum?**

Weil das keinen Einschnitt in mein Alltagsleben bedeutet. Das kann ich ganz klar sagen: Es ist doch noch innerhalb meiner Komfortzone, wenn ich meinen Müll in Box 1, 2, 3 oder 4 werfe. Der Aufwand ist gering und ich tue gleichzeitig etwas für die

Umwelt. Die anderen Punkte, die zu einem umweltgerechten Leben dazugehören, sind da schon schwieriger.

**Müssten dann auch Mobilität, Essen und Energieverbrauch schlichtweg in der Handhabe vereinfacht werden?**

Ja. Von der Weltgesundheitsorganisation stammt ein schöner Satz – allerdings bezogen auf Gesundheit: Make the healthier choice the easier choice. Wenn ein umweltbewusstes Verhalten einfacher im Alltag umzusetzen wäre als ein umweltschädigendes, dann wähle ich natürlich das. Da ist die Einführung des Flaschenpfands und Dosenpfands ein super Beispiel. Ich muss meine Komfortzone nicht verlassen, wenn ich eine Flasche austrinke und zurückgebe – oder auch auf die Straße stelle für Menschen, die vom Einsammeln leben. Solche Lösungen zu finden, das wär's natürlich.

**Was fällt den Jugendlichen am schwersten?**

Wenn ich auf dem Land wohne und als 16- oder 17-Jähriger auf eine Party möchte, der Bus aber nur dreimal am Tag fährt, ist der Verzicht auf ein Auto eine starke Einschränkung meiner Lebensqualität. Wenn ich meine Lebensfreude einschränken muss, geht's ans Eingemachte.

**Wie überzeugt man Kinder und Jugendliche davon, sich am Ende doch klimabewusst zu verhalten?**

Ich würde sagen, die Schule ist ein ganz wichtiger und sehr sinnvoller Raum, in dem ganz viel passieren kann. Ich hab schon darüber gesprochen, dass die pri-

viligierte Kinder in ihren eigenen Familien sehr viel bewegen und mit den Eltern zusammen was machen. Viele Eltern und Großeltern haben ihren Lebensstil verändert und sind sensibler geworden, weil die Kinder darauf bestanden haben. Auch in der Schule müsste das zu einem durchgehenden Thema werden. Schülerinnen und Schüler beginnen bereits jetzt darüber nachzudenken, was in der Kantine gegessen wird, was dort an Abfall anfällt und wie er entsorgt wird. Es kann auch im Mathematik-, Biologie- und Geografieunterricht konkret berechnet werden, was in der Schule an Müll und CO<sub>2</sub> erzeugt wird. Dabei entstände dann nicht nur bei den 10 Prozent der Engagierten ein Bewusstsein, sondern auch bei den anderen. Sie könnten mit den Lehrkräften zusammen beraten, wie man denn die Schule umgestalten kann. Wie muss vielleicht auch der Unterricht anders aussehen, welche Themen

„Viele Eltern und Großeltern haben ihren Lebensstil verändert und sind sensibler geworden, weil die Kinder darauf bestanden haben.“

behandeln wir, wie können wir einen Garten gestalten? Alles, was mit Beteiligung der jungen Leute geschieht, führt zu Veränderung.

**Die kindlichen Klimaaktivist:innen sagen häufig, dass sie das alles eigentlich gar nicht machen wollen. Bürden wir der nachfolgenden Generation da zu viel auf?**

Greta Thunberg hat in ihren Vorträgen immer wieder das Argument ausgespielt, dass sich die Erwachsenen wie verantwortungslose Kinder verhalten und die Kinder wie verantwortungsvolle Erwachsene. Gleichzeitig ist Greta mit ihrer besonderen Begabung als Asperger-Persönlichkeit ein Beispiel für einen Menschen, der ohnehin eine andere Kindheit gehabt hätte. Wie hätte diese ausgesehen? Das kann man jetzt schwer sagen. Aber ich denke, dass man bei jeder aktivistischen Einzelpersönlichkeit immer genauer hinschauen muss. Es ist vergleichbar mit jungen Menschen, die Hochleistungssport machen oder eine Karriere in der Musik oder im Film anstreben – da sieht die Kindheit halt anders aus. Im Rückblick sind diese Menschen mit sich im Reinen. Insofern hätte ich da keine große Sorge, dass diesen aktivistischen Kindern und Jugendlichen ihre Kindheit verloren geht.

**Die Kinder, die wir in dieser Titelseite vorstellen, haben oft Agent:innen, die ihre Auftritte koordinieren, oder auch Sponsoren und Werbeverträge. Sind diese grünen kindlichen Ikonen manchmal auch moralische Feigenblätter?**

Ja sicher, das kann passieren, dass manche Kinder vereinnahmt werden. Aber auch da würde ich sagen: keine falschen Zuschreibungen. Das sind sehr kluge junge Menschen, die wissen, was sie tun. Wenn sie als Feigenblatt eingesetzt werden, dann nutzen sie das vielleicht gewinnbringend zum materiellen Gewinn.

**Vielleicht profitieren sie ja auch davon und man muss ihnen da keine Opferrolle zuweisen.**

Damit wäre ich tatsächlich sehr vorsichtig. Das ist meist nicht der Fall. Fridays for Future und auch Greta haben es geschafft, das eigentlich sehr alte Thema Klimawandel wieder zu einem riesigen Thema von öffentlichem Interesse zu machen. Natürlich ist es jetzt durch Corona und den Krieg ein kleines bisschen zurückgedrängt worden, aber erkennbar immer noch sehr präsent da. Und das

haben überwiegend diese jungen Leute geschafft. Also wirklich, das ist doch ganz enorm.

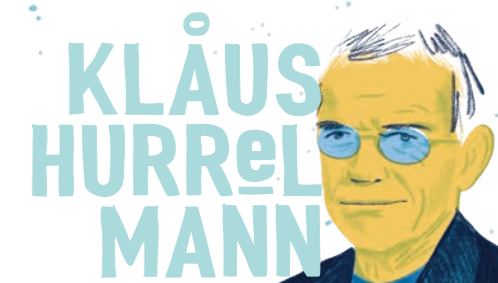
**Greta polarisiert enorm. Sie wird glorifiziert und auch verdammt. Wie können das Kinder und junge Frauen eigentlich aushalten?**

Diese Kinder und Jugendlichen agieren als Politiker:innen. Bereits nach kurzer Zeit ist ihnen das auch bewusst. Greta ist eine Aktivistin und sie hat eine politische Rolle. Sie und auch die anderen Vorkämpfer:innen kritisieren öffentlich Andersdenkende. Sie verhalten sich wie politische Menschen. Dabei sind solche Auseinandersetzungen unvermeidlich und gehören bei unserem demokratischen Prozess dann mit dazu. Und wenn sie in dieser Rolle nicht sein wollen, dann müssen sie aus dieser Rolle austreten.

**Wie wird es mit den grünen Rebell:innen weitergehen, wenn sie erwachsen werden?**

Ich sehe mit Interesse, dass die ersten Aktivist:innen aus der Bewegung jetzt überlegen, einer Partei beizutreten. Das ist in erster Linie die Partei der Grünen, die davon besonders profitiert. Aber auch die SPD ist da thematisch dicht dran und verknüpft das Thema mit sozialer Ungleichheit. Das könnte eine sehr wertvolle Entwicklung sein, dass das Bewegungsengagement in eine langfristige politische Arbeit übertragen wird. Aktivist:innen, da sind viele Frauen darunter, sind ja politische Talente, die sich auch geschickt politisch verhalten und öffentlichkeitswirksam sind. Und die sind für die politischen Parteien von riesiger Bedeutung. Parteien sind in unserer Demokratie die entscheidenden Transmissionsriemen zwischen der Bevölkerung und der politischen Gestaltung. Das geht bei uns nicht anders.

„Wenn sich wirklich etwas verändern soll, braucht es gesellschaftliche Regeln, Gesetze und wirtschaftliche Strategien.“



*Klaus Hurrelmann ist der prominenteste Jugendforscher Deutschlands. Er ist Professor für Public Health and Education an der Hertie School of Governance in Berlin und führt seit den 80er-Jahren vergleichende Studien zu Einstellungen, Wertorientierung und Verhaltensweisen von Jugendlichen durch. Besonders bekannt war seine Arbeit im Wissenschaftler:innenteam der Shell-Jugendstudie, die er während seiner Professur an der Universität Bielefeld im Auftrag des Mineralölkonzerns im Abstand von vier Jahren durchgeführt hat.*



# WASTELAND

Schätzungen zufolge werden im Jahr 2050 etwa zwei Drittel der Menschheit in Städten leben. Wie werden sie ihren Müll organisieren? Der preisgekrönte Fotograf Kadir van Lohuizen untersuchte mit seiner Kamera, wie einige der größten Städte der Welt im Moment mit der ständig wachsenden Menge an Abfall umgehen.



## AMSTERDAM

Die Reise von Kadir van Lohuizen beginnt 2016 in seiner Heimatstadt Amsterdam. In der niederländischen Hauptstadt wohnen zwar nur 900.000 Menschen – diese produzierten damals aber im Durchschnitt etwa eine Million Tonnen Abfall pro Jahr.

Besonders tragisch: In vom Wohlstand geprägten Städten wird besonders viel Essen weggeworfen. In Amsterdam sollen es etwa 400.000 Brotlaibe am Tag sein. „Je reicher ein Land ist, umso mehr Essen, Verpackungen, Elektroschrott, Spielzeug und Haushaltsgeräte landen im Müll“, hat van Lohuizen beobachtet. In Amsterdam landet der größte Teil in der Verbrennungsanlage. Aus der Asche werden noch die Metalle herausortiert. Weil die Verbrennungsanlage nicht ausgelastet ist, nimmt sie auch britische Haushaltsabfälle auf. Ob die Müllimporte von Großbritannien nach Holland auch nach dem Brexit noch weiter fortgesetzt werden, ist zunächst unklar. Allerdings braucht Amsterdam den britischen Müll als Brennstoff.



## JAKARTA

Die Hauptstadt Indonesiens ist eine der am schnellsten wachsenden Städte der Welt – und hat weder Verbrennungs- noch Sortier- oder Recyclinganlagen. Der größte Teil des Abfalls aus Jakarta landet auf Bantar Gebang, einer riesigen Mülldeponie von der Größe von etwa 200 Fußballfeldern. Auf den etwa 40 Meter hohen Müllbergen klettern Müllsammler:innen herum und wühlen mit Eisenstangen oder bloßen Händen im stinkenden Unrat und suchen nach Nutzbarem. Gäbe es sie nicht, würde so gut wie gar nichts in Indonesien recycelt werden. Eine formelle Recyclingindustrie gibt es nicht.

Aber die ungesicherten Deponien sind gefährlich für Menschen und Umwelt. Die Abfälle in den Kanälen und Flüssen verstopfen das System und verursachen Überschwemmungen. Außerdem ist Indonesien der zweitgrößte Plastikverschmutzer der Ozeane – in der Bucht von Jakarta finden sich künstliche Inseln aus Plastikmüll.

## TOKIO



Auf den kargen japanischen Inseln sind Ressourcen knapp. Deswegen unternimmt die japanische Regierung schon seit Jahren große Anstrengungen, um aus den zwölf Millionen Tonnen Abfall pro Jahr möglichst viel herauszuholen. Die Stadt Tokio verfügt über 48 Verbrennungsanlagen, die auch Energie erzeugen und nach eigenen Angaben dank guter Filter keine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellen. Die Haushalte trennen außerdem ihren gesamten Abfall, der dann nur teilweise recycelt wird: Hier im Bild besucht Fotograf Kadir van Lohuizen die japanische Familie Otsuka, deren Kinder schon in jungen Jahren lernen, wie richtige Mülltrennung funktioniert.

## LAGOS



„Eine Stadt versinkt im Müll“, verkündete bereits vor Jahren die Deutsche Welle. Lagos, die frühere Hauptstadt von Nigeria, hat ein gewaltiges Problem mit Abfall – nicht unbedingt mit dem eigenen, sondern hauptsächlich mit dem teilweise illegal importierten aus Europa und den USA. Die beiden Deponien in Lagos sind voll. Hier wühlen tausende von Müllsammler:innen unter schlimmsten Bedingungen nach Plastik, Glas oder Metall – mehr oder weniger geduldet von der staatlichen Müllbehörde. „Was apokalyptisch aussieht, ist aber in Wirklichkeit gut organisiert“, schreibt Kadir van Lohuizen auf der Website seiner Fotoagentur NOOR. Erstaunlich sei auch, dass die Deponie nicht so schlimm stinke wie andere auf der Welt. Das liegt daran, dass die Nigerianer:innen kaum Lebensmittel wegwerfen. Weil mit jedem Jahr das Risiko wächst, dass die Müllberge zusammenbrechen, sollen die Deponien ab diesem Jahr endgültig schließen. Danach, so eine kühne Vision, soll dort ein Golfplatz oder ein Park entstehen.



## NEW YORK

Den „Big Apple“ könnte man auch den „Big Waste“ nennen, denn die Stadt produziert den meisten Abfall auf der Welt: etwa 33 Millionen Tonnen pro Jahr. Selbst andere Mega-Müllstädte wie Mexiko-Stadt haben bei doppelter Bevölkerungszahl nicht einmal halb so viel. Das liegt am insgesamt hohen Wohlstandsniveau, das einen hohen Konsumismus befördert. Außerdem wird in New York viel Fastfood gegessen (und auch weggeworfen), was für einen beträchtlichen Teil des Verpackungsmülls verantwortlich ist. Dennoch schneidet in Sachen Müllverwertung New York besser ab als andere Städte in den USA: Oft werden Papier, Plastikflaschen und Dosen getrennt. Die meisten Abfälle werden allerdings auf Mülldeponien außerhalb des Bundesstaats entsorgt oder in Verbrennungsanlagen thermisch verwertet. Der frühere Bürgermeister Bill de Blasio brachte die Initiative „Zero Waste“ auf den Weg, die das Problem angehen und das Abfallaufkommen drastisch reduzieren soll.

# HOCH HAUS HIN AUS

Auf den grünen und blauen Hügeln strecken sich Menschen aus. Zwischen ihnen sprießen Sträucher, Blumen, Pflanzen. Dazwischen liegen Tüten und Becher aus Plastik. Aus 37 Einsendungen beim Streetart Contest setzte sich schließlich die in Berlin lebende Künstlerin **JÚLIA MOTA ALBUQUERQUE** durch und beantwortete die Frage nach dem Müll mit dieser Szenerie, die an einen Sommertag im Park erinnert. „Mein Ziel mit diesem Bild ist es, verschiedene Charaktere zu zeigen, die Verpackungen wiederverwenden und weitergeben, welche normalerweise nur zum einmaligen Gebrauch bestimmt sind“, schreibt Albuquerque im Erklärtext zu ihrem Entwurf.

„Was ist schon Müll?“, fragte die Stiftung Naturschutz Berlin in Kooperation mit der Berliner Stadtreinigung (BSR), der Stiftung

Berliner Leben und dem URBAN NATION Museum sowie YES, AND... productions in ihrem Wettbewerb „MORE ART, less litter“ die Berliner Streetart-Künstler:innen. Diese sollten sich Gedanken darüber machen, wie sich die Themen Abfallvermeidung, Verpackungsmüll und Recycling im öffentlichen Raum darstellen lassen. „Wir alle sollten unser Bestes tun, so oft wie möglich Mehrwegverpackungen zu verwenden“, sagt Albuquerque. Mit ihrem Sieg erhält die Gewinnerin 4.500 Euro Preisgeld und eine tolle Gelegenheit: Seit Juli leuchtet ihr farbenfrohes Bild an der Fassade eines Wohnblocks des Wohnungsbauunternehmens Gewobag am Jakob-Kaiser-Platz in Charlottenburg.

Auch der **Zweitplatzierte SR. PAPÁ CHANGO** glaubt an die erneuernde Kraft des Recyclings. Aus einem zum Vogelhäuschen umgestalteten Recycling-Pappkarton schlüpft symbolträchtig ein neues kleines wuscheliges Leben. „Wenn wir die Kunst des Recyclings lernen, helfen wir der Natur, wieder aufzublühen, und erschaffen dadurch eine bessere Welt“, schreibt er zur Erklärung. Deswegen: „Lasst uns alle recyceln!“

Beim **Drittplatzierten SEBOH CREATION** wird es dann sogar spirituell. Eine Schildkröte – das esoterische Symbol für Langlebigkeit, Ausdauer und Weisheit – balanciert einen gewaltigen Haufen von Abfällen auf ihrem Panzer. Dazwischen steht der Aktivist Rob Greenfield, der all seinen Abfall einen Monat lang gesammelt und am eigenen Körper sichtbar getragen hat. Die Kreation sollte eine Reminiszenz an diese eindrückliche Aktion sein und eine ähnliche Wirkung entfalten: unseren selbst erzeugten Konsummüll sichtbar machen – und auf Einsicht hoffen.

Beide Entwürfe werden auf den Werbeflächen von BSR-Müllfahrzeugen gezeigt und erhalten jeweils ein Preisgeld von 1.500 Euro.

2



3

Die in Berlin lebende Künstlerin **Júlia Mota Albuquerque** zeigt im größtmöglichen Format, wie wir mit Müll umgehen sollten. Sie ist die Gewinnerin des Streetart Contests – und jetzt auf einer Berliner Hausfassade zu sehen.

1

FOTO: Nijla Kramer / Stiftung Naturschutz Berlin



# WAS UNS GLÜCKLICH MACHT...



♥  
**Leiwand oder  
Leinwand?**

Das österreichische Modelabel „Montreet“ ist auffällig toll: Die Outdoorkleidung für Berge (Mountain) und Straße (Street) ist aus recyceltem Garn in Europa nach Zero-Waste-Prinzipien gefertigt worden, sie kann vom Label repariert, recycelt und auch gemietet werden. Vor allem fallen aber die bunten Designs von Wiener Künstler:innen auf, die jede Jacke zum Einzelstück machen. Da tragen wir Piefkes gleich mal richtig auf und sagen: Leiwand!  
[montreet.net](http://montreet.net)

FOTOS links dritter.akt, rechts Florian Kraus (Baum) / Stock.com / tiler84

## ♥ Kabel und Liebe

haben etwas gemeinsam: Beide gehen manchmal kaputt. Bislang mussten defekte USB-Kabel in den Müll. Jetzt haben vier Merseburger Tüftler reparierfähige Kabel entwickelt, deren Einzelteile nicht miteinander verschmolzen, sondern ineinander-gesteckt sind. Kann man innerhalb von 20 Minuten selbst reparieren. Wir lieben's sehr.  
[www.recable.it](http://www.recable.it)

BZZZZZ



## ♥ Mach's mit

Die Revolution des Gummis ist ein beliebtes Objekt in Nachhaltigkeitskreisen: plastikfreie Kaugummis, vegane Kondome, recycelte Fahrradreifen. Die Unternehmer Fabian Frei und Wolfgang Schimpfle schnipsen die Idee weiter und verkaufen erdöl- und metallfreie Haargummis aus Biobaumwolle und Naturkautschuk. Sind sie ausgeleiert, kann man sie durch Aufkochen wieder straff zusammenziehen. Rettet nicht jede Frisur, aber vielleicht ein paar Ressourcen.  
[www.fairtye.de](http://www.fairtye.de)

## ♥ Apfelkalypse jetzt

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Luther einst gesagt haben. 500 Jahre später kann man im Internet auf einen Button drücken, einen Obstbaum wie Guave, Avocado oder Kakao auswählen, in den Warenkorb legen und ihn von einem Bauern für sich einpflanzen lassen.  
[www.treedom.net](http://www.treedom.net)



„Industriell gefertigte Güter entfremden uns von der Welt. Ihre Reizarmut verstümmelt unsere Sinnlichkeit. Es ist mir wichtig, ökologisch vertretbare Upcycling-Teppiche zu kreieren, die für ihre Käufer zum Lieblingsstück werden.“

Ute Ketelhake, Textildesignerin  
www.secondliferugs.com



ZZZZZ

♥ Oh Sohle mio!

Traditionell stellen die Italiener:innen die besten Lederschuhe der Welt her. Jetzt kommen von dort auch die vielleicht besten veganen Sneaker: Die Firma ID.EIGHT aus Florenz verarbeitet nicht-essbare Abfallprodukte der Lebensmittelindustrie wie Ananasblätter, Apfel- und Traubentrester oder Fruchtschalen, um daraus Leder und Sohle herzustellen.  
www.id-eight.com



♥ Ein Ohr haben

„Reichtum bedeutet für mich, genug Geld für die Schulgebühren meiner Kinder zu haben“, sagt die Perlenmacherin Christiana Tetteh aus Odumase-Krobo in Ghana. Für das Fair-Trade-Label „Global Mamas“ zerkleinert sie zusammen mit anderen Frauen alte Glasflaschen, schmilzt sie in Tonformen im Ofen und fädelt sie zu Ohringen auf. Jeder ein Ohr-iginal.  
www.globalmamas.org

♥ Absolute Downer

Tiere in ihren eigenen Darm stecken und als Wurst essen. Tiere häuten und unterm Arm tragen. Tiere rupfen und ihr Federkleid in Kissen stecken. Absolute Dauner: Zumindst Letzteres ist jetzt nicht mehr ganz so fies. Die Firma fluuf sammelt alte Daunen und reinigt, sterilisiert und sortiert sie für Decken und gewissenmäßig sanfte Ruhekissen.  
www.fluuf.de

FLUCHTHELFER

Kaffee ist ein Sensibelchen. Luft, Licht, Feuchtigkeit? Mag er nicht. Wird er damit in seiner Verpackung geärgert, verflüchtigt sich sein Aroma. Im Supermarktregal stehen Bohnen oder Pulver deshalb in einer Verpackung, die aus Aluminium und Kunststoff besteht – einem Materialmix, der sich nur schwer recyceln lässt.

SCHONKAFFEE

Am sinnvollsten wären Kaffeebeutel aus einem einzigen Material, das recycelt worden ist und sich selbst zu 100 Prozent recyceln lässt. Bis wir eine solche Verpackung gefunden haben, kann man den Kaffee im Laden in eine mitgebrachte Mehrwegdose füllen lassen.

ROLLEN-WECHSEL

Mineralwasser? Bier? Wein? Nö, das beliebteste Getränk in Deutschland ist Kaffee. Statistisch gesehen kommen wir auf drei, vier Tassen pro Tag. Der Kaffeesatz muss nicht in den Müll. Getrocknet lassen sich damit Pflanzen düngen, Ameisen vertreiben oder Gerüche im Kühlschrank schlucken.

SCHWEDISCHE GARDINEN

Der schwedische König Gustav III. verdächtigte Kaffee im 18. Jahrhundert als Gift. Um die tödliche Wirkung zu belegen, verurteilte er zwei Häftlinge: Einer musste fortan täglich Kaffee trinken, der andere bekam Tee. Zuerst starb allerdings der König (nach einem Attentat), als Zweites der Teetrinker (im Alter von 83 Jahren). Das Todesalter des zum Kaffee Verurteilten ist unbekannt.

FOTO Anna Lea Patitz



BOHNE  
APPETIT!

ZAHLEN, BITTE

Kaffee wird weltweit auf einer Fläche angebaut, die so groß ist wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen. Brasilien ist vor Vietnam der größte Exporteur. Die wichtigsten Nachhaltigkeitsiegel sind Fairtrade, Rainforest Alliance sowie das industrienahe UTZ.

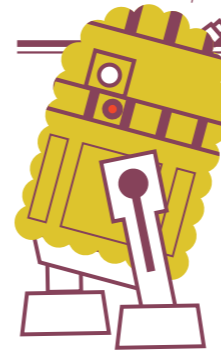
# MAIS SPACE



**Bei** Mais sehen wir meistens Gelb, zumindest vor unserem inneren Auge. Dabei kann Mais – anders als Osterglocken oder Wörterbücher von Langenscheidt – kunterbunt sein. Es gibt weiße Maiskolben, orangefarbene, rote, violette, blaue, fast schwarze. Gut, dass Designer Fernando Laposse unsere Vorstellungskraft erweitert. Aus den farbenfrohen Blättern alter Sorten fertigt er mithilfe von Familien im mexikanischen Dorf Tonahuixtla wundervolle Furniere. „Totomoxtle“ nennt er das Material, mit dem er anschließend Tische oder Wände verziert. Hinter den Oberflächen verbirgt sich eine bittere Erkenntnis: Internationale Handelsabkommen haben in Mexiko dafür gesorgt, dass subventionierter Mais aus dem Ausland erst die einheimische Ware verdrängt hat – und dann die alten, bunten Mais-sorten.

„Die Entdeckung des Maises ist nur vergleichbar mit der Entdeckung des Feuers.“

Octavio Paz – mexikanischer Schriftsteller und Diplomat



CALL ME BY MAIS NAME

### SCHON MAL VOM BUNDES-SORTENAMT GEHÖRT?

Die Behörde in Hannover hat dieses Jahr 20 neue Maissorten zugelassen. Neben Namen wie DKC 3438, die nach einem Star-Wars-Roboter klingen, heißen die Sorten unter anderem: Farmbeat, Goodhead oder Plutor.

# 92

**ZENTIMETER** lang war der größte jemals gemessene Maiskolben der Welt. Gezüchtet hat ihn 1994 der walisische Extrem-Gemüsegärtner Bernard Lavery, Autor der Bücher „How to Grow Giant Vegetables“ und „Secrets of Giant Sunflowers“.

## DIE VERMAISUNG DER WELT

- Mais|on|nettelwohnung**, die (Wohnung, in der Mais auf der Fensterbank kultiviert wird)
- Mais|ener Porzellan**, das (umgangssprachlich für Geschirr aus Maisstärke)
- Mais|ter|werk**, das (besonders unübersichtlicher Irrgarten in Maiskulturen)

Fast 1,2 Milliarden Tonnen werden weltweit auf 200 Millionen Hektar angebaut – das ist mehr als die fünffache Fläche Deutschlands. Auf mehr als 30 Prozent der weltweiten Anbaufläche für Mais stehen gentechnisch veränderte Pflanzen. In den USA beträgt dieser Anteil 90 Prozent. In Deutschland ist der Anbau von Genmais verboten.

### TEOSINTE

heißt das Wildgras, aus dem indigene Völker vor 9.000 Jahren in Südmexiko das züchteten, was wir heute Mais (*Zea mays*) nennen.

### NICHT MEINE STÄRKE

Auch wenn es nach Bio klingt: Müllbeutel aus Maisstärke gehören nicht in den Biomüll. In den meisten Anlagen dauert die Kompostierung des Biomülls nur sechs bis zehn Wochen. Biokunststoffe brauchen erheblich länger und gehören daher in den Restmüll. Bioabfälle lieber in Zeitungspapier einwickeln, damit aus ihnen Kompost und Biogas gewonnen werden können. Das in der Anlage der Berliner Stadtreinigung in Ruhleben gewonnene Biogas ersetzt 2,5 Millionen Liter Diesel pro Jahr.

Aus der MAISTER-KÜCHE



**CORNFLAKES**  
Gekochter, breitgewalzter und zu Frühstücksflocken getrockneter Mais.



**TORTILLAS**  
Teigfladen aus Maismehl, Salz, Wasser und Schmalz.



**POLENTA**  
Brei aus Maisgrieß, der mit würziger Gemüsebrühe lange köchelt.



**TEE**  
Das Haar von frischem Mais muss nicht in den Müll: Es lässt sich zu einem entgiftenden Tee aufbrühen.

ZERSETZUNG BRAUCHT MEHR ALS 90 TAGE

**A** Weil durch die Hitze die Schale aufpoppt

**B** Weil schlagartig Wasserdampf aus den Körnern entweicht

**C** Weil sich das Volumen blitzschnell vergrößert

## WARUM KNALLT POPCORN?



FOTO links Fernando Laposse, rechts iStock.com/Okeea | ILLUSTRATION Tidian Camara



Im Berliner „C2C Lab“ wird das Prinzip von geschlossenen Kreisläufen konkret sichtbar.

(K)EIN BÜRO  
WIE ALLE  
ANDERE

FOTOS: Cradle to Cradle NGO

Unten heller Putz, darüber beige gestrichen und dazu die typischen, abgeschrägten Balkone – auf den ersten Blick wirkt das Haus neben dem Velodrom wie ein ganz normaler DDR-Plattenbau. Früher war im Erdgeschoss einmal eine Apotheke, die Notdienstglocke links neben der alten Tür mit der Ausgabeluke für die Medikamente erinnert noch daran. Heute werden dort aber keine Rezepte mehr angenommen, sondern eher ausgestellt: nämlich für eine andere, abfallfreie, kreislaufbasierte Wirtschaft.

„C2C LAB“ steht in Rot auf einem kleinen Schild an der Tür. Seit drei Jahren sitzt in der Landsberger Allee 99c die C2C NGO. Ausgesprochen bedeutet das: Cradle to Cradle Nichtregierungsorganisation. Seit ihrer Gründung durch Tim Janßen und Nora Sophie Griefahn vor zehn Jahren verfolgt sie ein simples und gleichzeitig überwältigendes Ziel: das Prinzip des Cradle to Cradle für Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft zu übersetzen. Hinter dem Begriff steht eine Philosophie, die den Stoffkreislauf nicht wie bisher linear, also von der „Wiege zur Bahre“, denkt, sondern „von der Wiege zur Wiege“. Bei Cradle to Cradle geht es nicht einfach nur darum, den negativen Fußabdruck, den unsere Wirtschaft hinterlässt, zu reduzieren. Es geht darum, eine Wirtschaft zu schaffen, die sich positiv auf die Umwelt auswirkt, weil Ressourcen nicht mehr verschwendet, sondern kontinuierlich weiter verwendet und verwertet werden – und damit vom Ursprung zum Ursprung zurückkehren.

Wenn man von draußen in den Plattenbau hineingeht, gelangt man in einen Besprechungsraum, daneben ist ein Konferenzraum und eine Gemeinschaftsküche, Terrazzo-Boden liegt im Flur. Die Kabel sind über dem Putz in Aluminiumrohren verlegt, die von der Decke bis zum Boden reichen, ein knallroter Kurzflorteppich kleidet die Räume aus. Darauf stehen hellgrüne Bürostühle vor Tischen mit Tischplatten aus geöltem Leimholz, an den Wänden eines Besprechungsraums sind große, raue Dämmplatten angebracht, in einem anderen wachsen Pflanzen an den Wänden. Es wirkt wie ein ganz normales, modernes Berliner Büro. Und doch steckt in dieser Innenausstattung die Antwort auf ein paar ganz grundsätzliche Fragen.

Um Cradle to Cradle von einem theoretischen Konzept in alltägliche Praxis zu übersetzen, braucht es ein grundlegendes gesellschaftliches, wirtschaftliches und politisches Umdenken auf fast allen Ebenen. Genau das will die C2C NGO anstoßen. Von der Landsberger Allee aus koordiniert der Verein die Zusammenarbeit mit seinen inzwischen mehr als 1.000 Mitgliedern, die sich über ganz Deutschland hinweg in Ortsgruppen auf lokaler Ebene für

Cradle to Cradle einsetzen. Das C2C Lab ist dabei nicht nur ein Arbeitsort, sondern auch ein Bildungszentrum: In Seminaren, Talks und Workshops spricht die Organisation mit Gästen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft über ihre Vision von der konsequenten Kreislaufwirtschaft, auch um sie weiterzudenken. Einmal im Jahr veranstaltet der Verein den Internationalen C2C Congress, die weltweit größte Veranstaltung zum Thema Cradle to Cradle. Im vergangenen Jahr kamen 700 Teilnehmer:innen.

Doch das C2C Lab ist viel mehr als nur ein Labor, in dem eine bessere Zukunft erforscht wird – es ist der praktische Beweis, dass sie möglich ist. Als C2C NGO bei der Suche nach einem Büro die ehemalige Apotheke entdeckte, war allen klar, dass sich damit eine einmalige Gelegenheit bot, das zu praktizieren, was sie seit Jahren predigen: Anstatt die alten Räume einfach kernzusaniieren, wandten sie die C2C-Prinzipien an, um zu beweisen, dass es geht.

**IN DER INNENAUSSTATTUNG STECKT DIE ANTWORT  
AUF EIN PAAR GANZ GRUNDSÄTZLICHE FRAGEN.**

„Mit dem C2C LAB können wir zeigen, was heute schon alles im Bereich Bauen und Sanieren nach Cradle to Cradle möglich ist. Wenn in einem Ostberliner Plattenbau materialgesunde und kreislauffähige Räume entstehen können, dann geht das überall“, sagt Tim Janßen. Und so ist ein Großteil dessen, was auf den ersten Blick wie moderne Büroästhetik aussieht, in Wirklichkeit konsequent geplante und praktizierte Kreislaufwirtschaft. Der knallrote Bodenbelag besteht aus Teppichfliesen, die einzeln ausgetauscht und wieder verwertet werden können. Außerdem fangen sie Feinstaub ein und sorgen so, gemeinsam mit den bepflanzten Wänden, für ein besseres Luftklima. Die Wände sind mit Material aus Seegrass isoliert und die Rahmen der Fenster sind in die Wände geschraubt und nicht geklebt, sodass sie leichter entfernt werden können. Selbst die Aluminiumrohre an der Wand sind keine rein ästhetische Entscheidung. Kabel, die über dem Putz verlaufen, haben einen großen Vorteil: Man muss die Wand nicht aufreißen, um sie auszutauschen. Überall da, wo es heute schon geht, folgte der Verein bei der Sanierung des Labs den Prinzipien von Cradle to Cradle – was auch hieß, dass das, was nicht erneuert werden musste, drinblieb. Die Apothekentür mit der Ausgabeluke und der Terrazzo-Boden im Flur, zum Beispiel.

Und vielleicht ist es am Ende auch einfach nur konsequent, dass es auf den ersten Blick gar nicht so wirkt, als würde im C2C Lab etwas Besonderes passieren. Schließlich sollte es irgendwann bald ja nichts Besonderes mehr sein – sondern ein Büro wie alle anderen.



## DIY SUFF UND SUKKULENTEN

Das Schöne am Upcycling ist, dass man schon bei der Vorbereitung wirklich viel Spaß haben kann. Zum Beispiel bei diesem Mini-Kühlschrangarten aus Weinkorken. Die letzte Flasche sollte man trotzdem nicht beim Basteln leeren, schließlich sind auch wirklich spitze Sachen dabei. Pieks or it didn't happen!

- 1 Korken sammeln, Schraubenzieher und Taschenmesser rausholen.
- 2 Mit dem Schraubenzieher ein Loch bis etwa zur Hälfte des Korkens bohren, dann mit dem Taschenmesser den Hohlraum vergrößern.
- 3 Magnet an der Außenseite mit Heißkleber anbringen.
- 4 Pflanzenerde einfüllen.
- 5 Mini-Sukkulente einpflanzen und ab und zu ein wenig wässern.



## Mein Müll & ich



### Sie haben Fragen?

Franziska Voß und Sebastian Seibel sind Expertin und Experte für alles, was man loswerden möchte: Sie wissen genau, in welche Tonne welcher Abfall gehört und was danach mit ihm passiert. Ihre Fragen beantworten sie direkt per E-Mail oder Telefon. Und an dieser Stelle.

FRANZISKA VOSS & SEBASTIAN SEIBEL  
BSR-ABFALLBERATUNGSTEAM  
Abfallberatung@BSR.de  
Telefon 030 7592-4900

### DER MORGENKAFFEE UNTERWEGS

Kleine Betriebe wie Imbisse und Bistros sind ab nächstem Jahr verpflichtet, mitgebrachte Gefäße zu befüllen. Vorbei die Zeiten, in denen die Angestellten entschuldigend mit den Schultern zuckten, weil sie keine fremden Tassen befüllen durften. Die Gefäße sollten sauber und für Lebensmittel geeignet sein.

### DAS GELIEFERTE ABENDESSEN

Auch Lieferdienste müssen sich ab nächstem Jahr überlegen, wie sie Pizza oder Sushi zu ihren Kund:innen nachhause liefern. Sie sind verpflichtet, auf die Mehrwegmöglichkeit hinzuweisen und diese darf – über das Pfand hinaus – nicht teurer sein als das bisherige Einweg-Angebot.

## AUF MEHR WEGEN

### DIE MITTAGSBOWL AM SCHREIBTISCH

Sich warmes Essen in eigene Schüsseln füllen zu lassen, ist heute noch ungewohnt. Große Betriebe (mit mehr als fünf Angestellten und einer Fläche größer 80 m<sup>2</sup>) wie Kantinen, Lieferdienste, Restaurants und Fast-Food-Ketten müssen ab 2023 eine Mehrwegalternative anbieten, wenn die gastronomische Einrichtung Plastikgeschirr oder Geschirr mit Plastikanteil als Einweg anbietet. Bei Getränken haben sich bereits ein paar Pfandsysteme etabliert, die an verschiedenen Stellen wieder abgegeben werden können. Bei Essen ist ähnliches zu erwarten.

Im vergangenen Jahr hat der Bundestag ein neues Verpackungsgesetz beschlossen. Es sieht unter anderem vor, dass die Verpackungsflut im To-go-Bereich eingedämmt wird. Beispielsweise werden immer noch etwa 460.000 Kaffee-Einwegbecher jeden Tag in Berlin weggeschmissen – ein gewaltiger Aufwand an Material, Energie und Arbeitsleistung. Besonders während der Pandemie holten sich Menschen ihre Getränke und ihr Essen aus Gastronomiebetrieben in Einweggeschirr ab. Ab 2023 ist damit Schluss: Mehrweg-Angebote werden bundesweit zur Pflicht. Mehr Informationen zu Mehrwegpflicht, Verantwortlichkeiten und den Hygiene-richtlinien gibt es hier: [www.betterworldcup.berlin](http://www.betterworldcup.berlin).

## Apfelcrumble

Wenn Äpfel zu lange in der Obstschale herumliegen, werden sie gerne ein bisschen schrumpelig und laden nicht mehr zum Zubeißen ein. Doch in diesem Stadium sind sie noch für viele Leckereien verwendbar, wie etwa dieses köstliche, leicht zuzubereitende Apfelcrumble.

Ob als warmes Frühstück mit einem Schuss (pflanzlicher) Milch oder als Dessert mit einer Kugel Eis oder einem Schlag (Kokos-)Sahne dazu – ein besseres zweites Leben kann sich der Apfel kaum wünschen. Und häufige Vorratsschrank-Hüter wie Getreideflocken, Nüsse und Samen kommen dabei auch zum Einsatz.

### ZUTATEN (für 2 Portionen)

- 2 Äpfel, gerne schrumpelig
- 1 EL Speiseöl (Raps-, Sonnenblumenöl)
- nach Belieben 1 Prise gemahlener Zimt
- 4 EL Getreideflocken
- 1 Handvoll Nüsse/Samen (Haselnüsse, Mandeln, Walnüsse, etwas Sesam, Kürbiskerne ...)

### optional

- ein paar fein geschnittene Trockenfrüchte (Rosinen, Aprikosen, 1 Feige/Dattel)
- 1 EL Nussbutter nach Wahl (Haselnuss, Erdnuss, Sesam, Mandel ...)
- 1 TL Sirup (Ahorn, Agave, Zuckerrübe)

### ZUBEREITUNG

Den Backofen auf 180 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. Die Äpfel waschen. Wenn sie schon sehr angeschlagen oder konventionell gekauft sind, schälen. Dann vierteln und in kleine Würfel schneiden.

Eine kleine Auflaufform mit dem Öl einfetten und die Apfelwürfel hineingeben. Nach Belieben mit Zimt würzen, gut vermengen und auf dem Boden der Form flach ausbreiten.

In einer Schüssel die Getreideflocken, die Nüsse/Samen, Trockenfrüchte, die Nussbutter und nach Belieben den Sirup vermengen bis alles gut mit der Nussbutter überzogen ist. Falls die Masse zu dickflüssig ist, etwas Wasser dazugeben. Gleichmäßig über die Apfelstückchen geben. Im Backofen bei 180 °C etwa 10–15 Minuten backen, bis die Oberfläche schön gebräunt und knusprig ist und die Äpfel saftig durchgebraten sind. Am besten lauwarm genießen.



„Zero Waste Küche“ von Sophia Hoffmann für 24,99 Euro, zsverlag.de

FOTO Annabel Sievert

## Wohin mit Ihrem Abfall? Gut sortiert entsorgen.

Die meisten Abfälle lassen sich heute gut recyceln. Das schont begrenzte Rohstoffe und spart jede Menge CO<sub>2</sub>.

**Voraussetzung:** Sie kommen in der richtigen Tonne beim Entsorger an. Was wohin gehört, erfahren Sie hier.

Alles zum Thema Recycling auch unter [www.trenntstadt-berlin.de](http://www.trenntstadt-berlin.de)

### Wertstoffe

Verpackungen und andere Gegenstände aus:

#### Kunststoff

Becher, z. B. Jogurt-, Margarinebecher

Kunststoffflaschen, z. B. Pflege-, Spül-, Waschmittelflaschen, Saftflaschen

Gebrauchsgegenstände, z. B. Gießkannen, Plastikschüsseln, Spielzeug

Folien, z. B. Einwickelfolie, Plastiktüten

Schaumstoffe, z. B. Styroporschalen für Lebensmittel

#### Metall

Getränke-, Konservendosen, Flaschenverschlüsse

Töpfe, Werkzeuge, Besteck, Schrauben

Alufolie, -deckel, -schalen

#### Verbundstoff

Getränkekartons, Kaffeevakuumverpackungen

Bitte keine Elektrogeräte, Energiesparlampen, Batterien, Textilien, Datenträger und Holz!

### Glas

Flaschen, z. B. Getränkeflaschen, Essig- und Ölfaschen

Gläser, z. B. Marmeladen- und Konservengläser sowie Gläser für Babynahrung

Bitte nach Weiß- und Buntglas trennen! Spiegel- und Fensterglas sowie Geschirr bitte in die Hausmülltonne.



### Papier / Pappe

Zeitungen

Zeitschriften

Verpackungen aus Papier, z. B. Mehl- und Zuckertüten

Prospekte

Kartons, z. B. Waschmittelkartons

Kataloge

Schreibpapier

Bücher, Hefte

Kartons bitte flach zusammenfalten oder zerreißen!



### Biogut

Schalen und Reste von Obst und Gemüse, auch von Zitrusfrüchten

Kaffeesatz samt Filter

Tee und Teebeutel

Eierschalen

Essensreste, auch Gekochtes

alte Lebensmittel (ohne Verpackung)

Blumen

Gartenabfälle, auch Rasenschnitt

Grün- und Strauchschnitt

Laub

Einwickelpapier, z. B. altes Zeitung- oder Küchenpapier

Gut in Zeitungs- und Küchenpapier einwickeln, keine Plastiktüten verwenden!



### Hausmüll

Hygieneartikel

Hygienepapiere

Geschirr

Staubsaugerbeutel

Papier, verschmutzt oder beschichtet

Tierstreu

Windeln

Tapetenreste

Folien, verschmutzt

Farben, eingetrocknet

Kehricht, Fegereste

Asche und Aschenbecherinhalt

Spiegel- und Fensterglasscherben

Fotos

Bauabfälle oder Schadstoffe bitte nicht in oder neben die Tonne!

## Die Recyclinghöfe der BSR

Vieles, was der Eine nicht mehr braucht, wird von einem Anderen verzweifelt gesucht:

- Der Tausch- und Verschenkmarkt bringt beide zusammen, völlig kostenlos: [www.BSR-Verschenkmarkt.de](http://www.BSR-Verschenkmarkt.de).
- Eine gute Möglichkeit ist daher die Abgabe auf unseren Re-Use-Acceptance-Stationen auf einigen unserer Recyclinghöfe.
- Auch die NochMall, das Gebrauchtwarenkaufhaus der BSR, nimmt gern noch verwendbare Möbel, Kleidung und Dinge an und ist ein Erlebnisort der Kreislaufwirtschaft.

- Wenn nichts mehr zu retten ist, bleibt tatsächlich nur der Weg zum Recyclinghof. Das BSR-Service-Center (Tel.: 7592-4900) berät zu den Möglichkeiten der Abgabe auf den Recyclinghöfen und hilft weiter, Termine für eine Abholung von zuhause zu vereinbaren. Natürlich bietet die BSR auch eine Online-Beauftragung für Sperrmüll an.

Leider lassen sich nicht alle Abfälle vermeiden. Die gute Nachricht: Die meisten dieser Abfälle lassen sich inzwischen recyceln. Das schont begrenzte Rohstoffe und spart jede Menge CO<sub>2</sub>. Die Voraussetzung dafür: Abfalltrennung. Bitte machen Sie mit! Mehr Infos unter [www.BSR.de](http://www.BSR.de).



\* Auf den Re-Use-Acceptance-Stationen abgegebene Sachen werden in der NochMall wieder in den Umlauf gebracht.

## IMPRESSUM

Berliner Stadtreinigungsbetriebe AöR  
Ringbahnstraße 96, 12103 Berlin  
Telefon 030 7592-4900

### Gesamtleitung Trenntstadt Berlin

Birgit Nimke-Sliwinski  
Leiterin Re-Use & Zero-Waste-Management  
**V. i. S. d. P.**  
Susanne Jagenburg  
Leiterin Kommunikation & Marketing

Ausgewählte Inhalte des TrenntMagazins, Hintergründe zur Abfalltrennung in Berlin und Wissenswertes rund um die Kampagne „Trenntstadt Berlin“ können Sie online unter [www.trenntstadt-berlin.de](http://www.trenntstadt-berlin.de) nachlesen. Hier können Sie zudem das TrenntMagazin als Print- oder Digital-Version sowie den Newsletter kostenlos abonnieren. Anregungen, Lob und Kritik bitte an: [info@trenntstadt-berlin.de](mailto:info@trenntstadt-berlin.de)

### Konzept und Umsetzung

Peperoni Werbe- und PR-Agentur GmbH, Berlin

### Redaktionsteam

**Redaktionsleitung:** Greta Taubert  
**Text:** Clara Bergmann, Max Gehry, Johannes Laubmeier  
**Gestaltung:** Tidian Camara, Julia Fernández, Anna Lea Patitz, Jule Svoboda  
**Illustration:** Sandra Bayer, Mina Braun, Tidian Camara, Julia Fernández, Juliane Filep, Anna Gusella, Silke Werzinger, Linda Lee Wölfel, Michael Zander  
**Postproduktion:** Anna Lea Patitz  
**Lektorat:** Hans-Joachim Probst  
**Beratung:** Sebastian Seibel, Franziska Voß

### Druck

Königsdruck GmbH, Berlin  
Umweltfreundlich gedruckt auf 100% Recyclingpapier (mit dem Blauen Engel) mit mineralölfreien Druckfarben, klimaneutrale Druckproduktion.

### Urheberrecht

Alle im TrenntMagazin abgedruckten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder anderweitige Verwendung ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**Trenntstadt Berlin**  
[www.trenntstadt-berlin.de](http://www.trenntstadt-berlin.de)



Wonach schmeckt ein Cocktail aus fermentiertem Obst?  
Wie macht man aus Verpackungsmüll eine Perlenkette?  
Und wann wird ein Loch zu einem Blickfang?

Beim Zero Waste Future Festival am 18. November 2022 in der NochMall, dem Gebrauchtwarenhaus der BSR, zelebriert Berlin seine Zukunft mit weniger Müll. Wir möchten mit dir und den kreativsten Köpfen der Zero-Waste-City ein Fest feiern, das die Schönheit der Müllvermeidung in all ihren Facetten zeigt. In Workshops zeigen Berliner Nachhaltigkeitsgruppen, wie wir in Zukunft unser Essen, Trinken, Kleidung, Möbel und Unterhaltung mit weniger Plastik und Rohstoffverbrauch selbst gestalten können.

Sei dabei und dreh eine Runde durch die Zukunft der Kreislaufwirtschaft:

[www.BSR.de/abfallfreitag](http://www.BSR.de/abfallfreitag)

# Gut getroffen!

Werft grünes Altglas in den Grünglascontainer.

Dann kann es recycelt werden.



Trenntstadt  Berlin  
[www.trenntstadt-berlin.de](http://www.trenntstadt-berlin.de)

